

ECHOES IN INK

Die Kunst des Erinnerns



Jugend- &
Kulturprojekt e.V.



ECHOES IN INK

Die Kunst des Erinnerns

Graphic Novel Kollektion



Jugend- & Kulturprojekt e.V.

Ein Projekt von JUGEND erinnert vor Ort & engagiert



Stiftung

ewz

Erinnerung
Verantwortung
Zukunft



Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Inhalt

Vorwort.....	6
Über den Jugend- & Kulturprojekt e.V.....	8
Die Graphic Novels	9
Wann? Wohin? Wieviele? Elisabetta	10
Die Erinnerungsbäckerei Carolin.....	16
Innerer Konflikt Brit	22
Stefanie & Stefania Lea	24
Das Licht im Ladenfenster Ada.....	30
Bürde der Erinnerung Jakob.....	34
Verantwortung Erinnerung Humanität Maja	44
The Frame of Hope Rama.....	48
Überlebt, was jetzt? Thalia	54
Die Spuren der Familie Weiss Julia.....	74
Wie komme ich an Erinnerungen ran? Nazanin	80
Equality for All Tia	83
Opas Arztkram... Rebecca	88
GET OUT OFF MY MIND Benedikt.....	92
Hannelore. Florentina. Gustaf. Emma.....	94
Zigarrfield Jakob	100

Vorwort

Erinnerung ist lebendig. Sie zeigt sich in den Stimmen, die nicht vergessen wollen, und in den Fragen, die junge Menschen heute an Geschichte und Gesellschaft stellen.

Mit dem Kunst- und Bildungsprojekt "ECHOES IN INK – Die Kunst des Erinnerns" hat der Jugend- & Kulturprojekt e. V. einen Raum geschaffen, in dem Nachdenken, Fühlen und künstlerisches Schaffen ineinandergreifen.

Im Mittelpunkt stand die Frage, wie Geschichte heute erzählt werden kann – und wie sich persönliche Zugänge zu Erinnerung in künstlerische Formen übersetzen lassen.

Aus Gedenkrundgängen, Workshops und Working Sessions entstanden Bilder und Geschichten, die Vergangenheit und Gegenwart miteinander verweben.

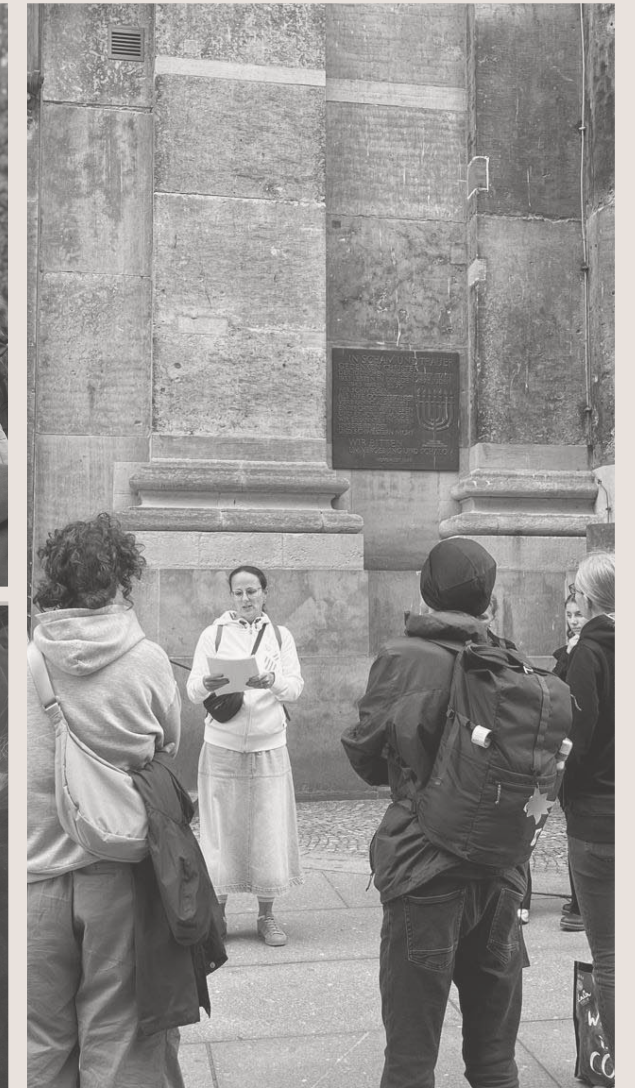
Sie erzählen von Verlust und Mut, von Schweigen und von Stimmen, die wieder gehört werden wollen. Jede Graphic Novel ist ein persönlicher Zugang zu Erinnerung und zugleich ein Beitrag zu einer gemeinsamen Verantwortung.

In einer Zeit, in der die Stimmen der Zeitzeug*innen leiser werden, wächst die Bedeutung kreativer Formen des Erinnerns.

Bilder können weitertragen, wo Worte fehlen. Sie öffnen Räume für Empathie, Dialog und Verstehen über Generationen und Grenzen hinweg.

"ECHOES IN INK – Die Kunst des Erinnerns" zeigt, dass Erinnerung mehr ist als das Bewahren des Vergangenen: Sie ist ein Prozess des Verstehens, der Weitergabe und des Mitfühlens. Diese Graphic Novel Kollektion ist ein Echo vieler Gedanken und Gefühle – ein kollektives Erinnern in Linien und Farben.

Wir laden alle Leser*innen ein, mitzudenken, mitzuspüren und mitzuerinnern, denn Erinnerung lebt, wenn sie geteilt wird.



Über den Jugend- & Kulturprojekt e.V.

Der Jugend- & Kulturprojekt e. V. (JKPeV) versteht Erinnerung als lebendigen Dialog – als etwas, das sich wandelt, wächst und immer wieder neu Gestalt annimmt.

Seit vielen Jahren engagiert sich der Verein in Dresden, Sachsen und darüber hinaus für eine Erinnerungskultur, die Geschichte nicht als abgeschlossenes Kapitel betrachtet, sondern als Teil unseres gegenwärtigen und zukünftigen Miteinanders.

Mit Projekten wie "HANNAH – Challenging and Debunking Antisemitic Myths", "HerStories – Geschichten jüdischer Frauen des 20. Jahrhunderts", "Ich wand're durch Theresienstadt", "UDEW – Urban Decolonisation Walks in the EU" oder "ECHOES IN INK – Die Kunst des Erinnerns" zeigt der JKPeV, wie Erinnerung durch Kunst, Bildung und Begegnung lebendig bleibt.

Ob durch Dokumentarfilme, Interviews, Ausstellungen oder kreative Workshops – das Ziel ist stets dasselbe: Räume zu schaffen, in denen Geschichte erfahrbar wird und neue Perspektiven wachsen.

Erinnerung ist für uns ein Akt der Verbundenheit. Sie verbindet Menschen, Generationen und Kulturen, und sie fordert dazu auf, Verantwortung zu übernehmen.

Besonders junge Menschen tragen dabei eine zentrale Rolle: Mit Offenheit, Neugier und Mut bringen sie ihre Sichtweisen ein und zeigen, dass Erinnern auch Gestalten bedeutet.

Ehrenamt und Engagement sind Herzstücke unserer Arbeit. Wenn junge Menschen zeichnen, forschen, erzählen und sich einbringen, dann entsteht eine Zukunft, in der Respekt, Vielfalt und Solidarität keine Ziele, sondern Selbstverständlichkeiten sind.

So versteht der JKPeV seine Projekte als Brücken zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen Kunst und Lernen, zwischen Erinnerung und Erneuerung.

Denn Erinnerung bleibt lebendig, solange Menschen sie weiterschreiben.

Die Graphic Novels

Erinnerung beginnt oft leise mit einem Bild, einem Geruch, einer Stimme. Mit einem Ort, der geblieben oder längst verschwunden ist.

Die Graphic Novels in "ECHOES IN INK – Die Kunst des Erinnerns" sind solche leisen Anfänge, festgehalten in Linien, Farben und Gesten.

Sie erzählen von Menschen und Momenten, die nicht vergessen werden wollen, und von jungen Stimmen, die sich trauen, Fragen zu stellen: Wie erinnern wir uns? Woran halten wir fest? Und was geschieht, wenn Geschichten verstummen?

Jede dieser ausgewählten Arbeiten öffnet einen eigenen Zugang zur Vergangenheit und spiegelt zugleich die Gegenwart.

Einige tauchen tief in historische Ereignisse ein, andere erzählen von Mut, Verlust, Zugehörigkeit oder Neubeginn, von der Kunst des Erinnerns, die das Unsichtbare sichtbar macht.

Besonders eindrücklich sind jene Geschichten, die Spuren jüdischer Kultur und Geschichte in Dresden und Sachsen sichtbar machen: Erinnerungen an gelebten Alltag, an Brüche, an Zerstörung und an Neubeginn. Die Bilder führen uns von vergangenen Generationen bis in die Gegenwart, in der jüdisches Leben neue Formen findet – kraftvoll, fragil und lebendig zugleich.

Doch Erinnerung hat viele Gesichter. Manche Geschichten entspringen familiären Erinnerungen, andere gesellschaftlichen Fragen oder poetischen Visionen.

Sie alle zeigen, dass Erinnerung kein Rückblick ist, sondern Bewegung, dass sie verbindet, verwandelt und weiterfließt.

"ECHOES IN INK – Die Kunst des Erinnerns" ist ein gemeinsamer Raum des Erinnerns. Ein Ort, an dem junge Menschen Spuren hinterlassen – nicht, um Geschichte festzuschreiben, sondern um sie weiterzudenken.

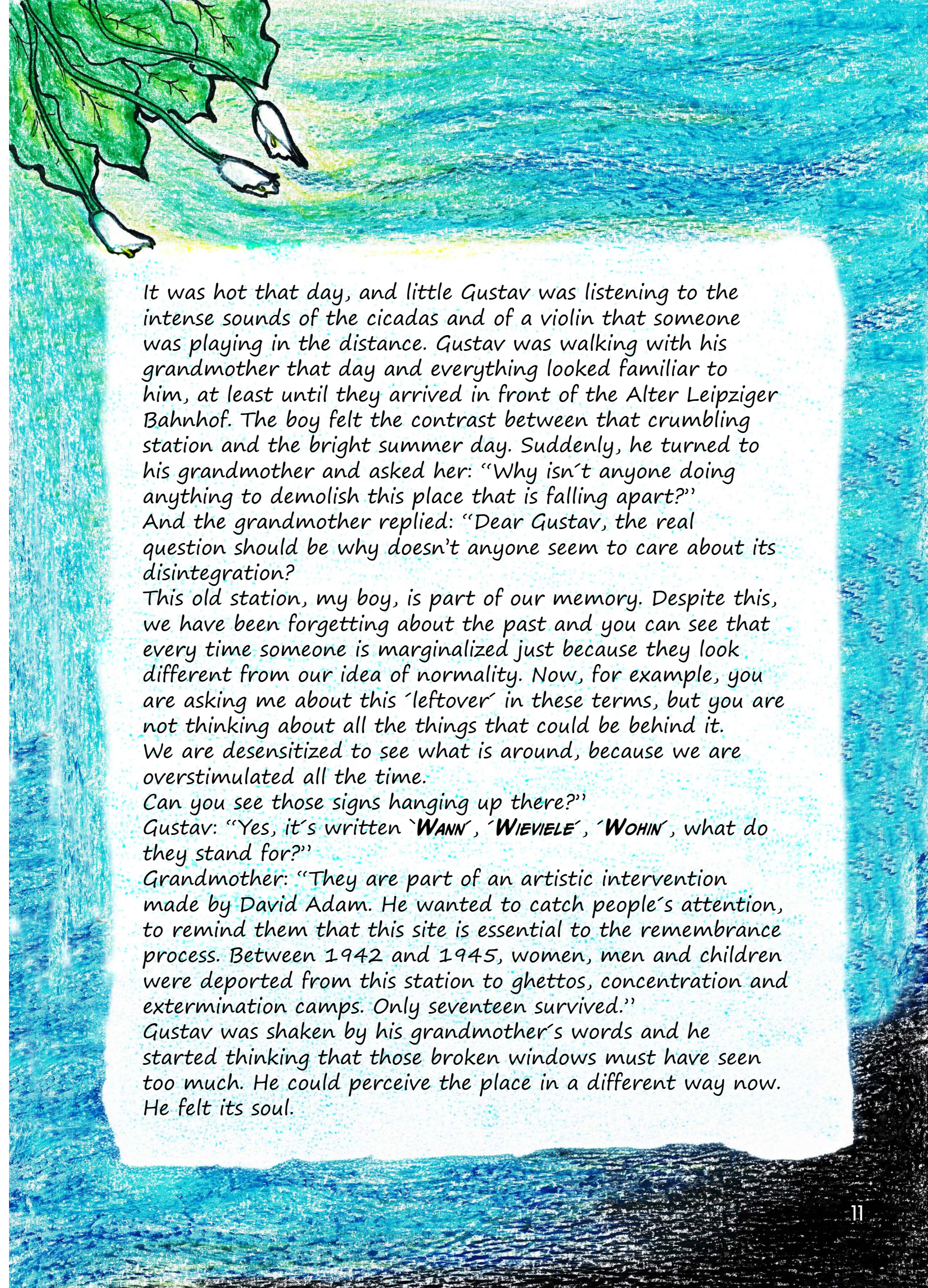
Jede Linie, jede Farbe ist Teil eines offenen Gesprächs zwischen Damals und Heute, zwischen Schmerz und Hoffnung, zwischen Vergessen und Bewahren.

Erinnerung ist kein Stillstand.
Sie fließt – wie Tinte über Papier.



Wann? Wohin? Wieviele?

von Elisabetta, 28 Jahre alt



It was hot that day, and little Gustav was listening to the intense sounds of the cicadas and of a violin that someone was playing in the distance. Gustav was walking with his grandmother that day and everything looked familiar to him, at least until they arrived in front of the Alter Leipziger Bahnhof. The boy felt the contrast between that crumbling station and the bright summer day. Suddenly, he turned to his grandmother and asked her: "Why isn't anyone doing anything to demolish this place that is falling apart?" And the grandmother replied: "Dear Gustav, the real question should be why doesn't anyone seem to care about its disintegration?"

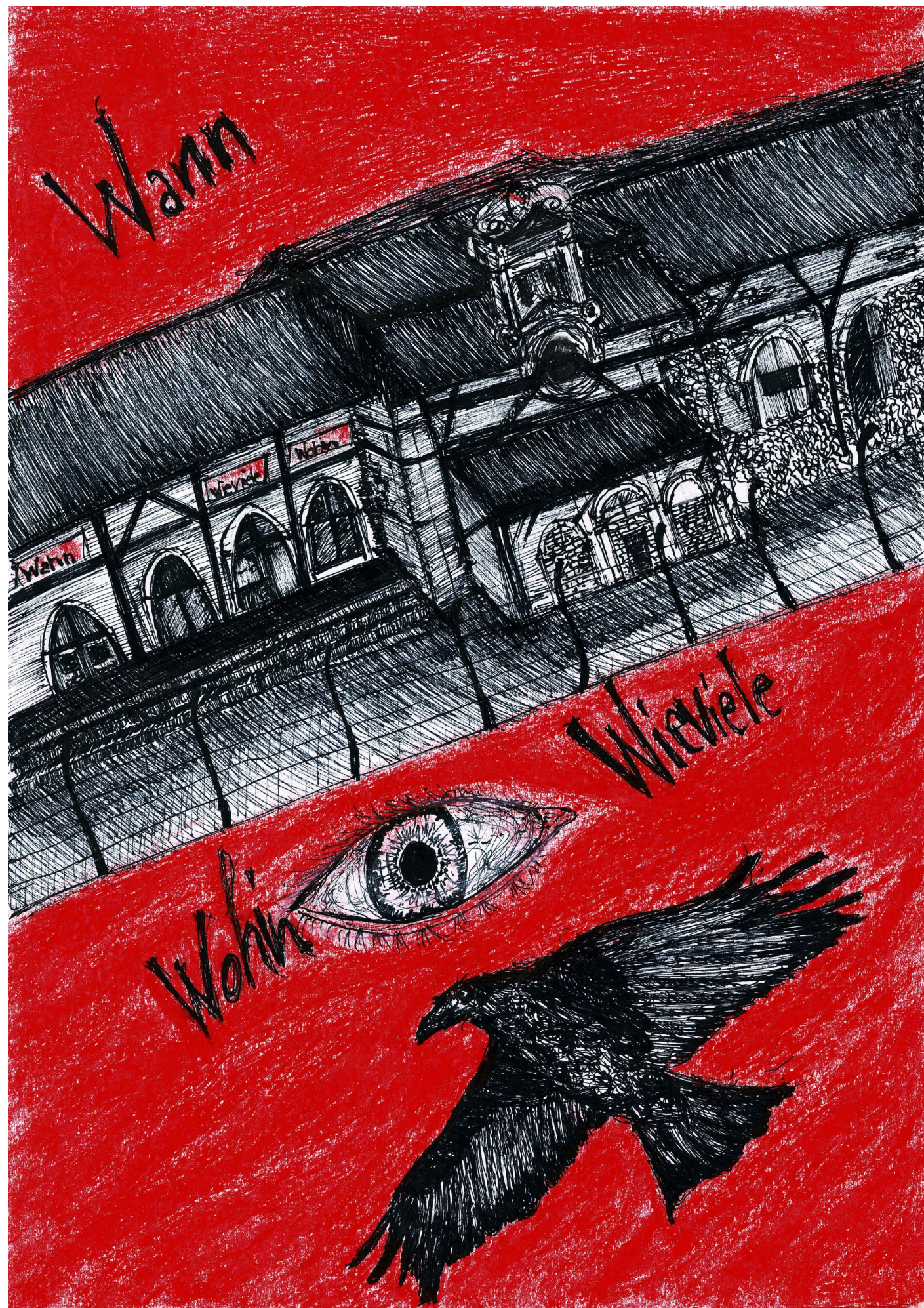
This old station, my boy, is part of our memory. Despite this, we have been forgetting about the past and you can see that every time someone is marginalized just because they look different from our idea of normality. Now, for example, you are asking me about this 'leftover' in these terms, but you are not thinking about all the things that could be behind it. We are desensitized to see what is around, because we are overstimulated all the time.

Can you see those signs hanging up there?"

Gustav: "Yes, it's written 'WANN', 'WIEVIELE', 'WOHIN', what do they stand for?"

Grandmother: "They are part of an artistic intervention made by David Adam. He wanted to catch people's attention, to remind them that this site is essential to the remembrance process. Between 1942 and 1945, women, men and children were deported from this station to ghettos, concentration and extermination camps. Only seventeen survived."

Gustav was shaken by his grandmother's words and he started thinking that those broken windows must have seen too much. He could perceive the place in a different way now. He felt its soul.



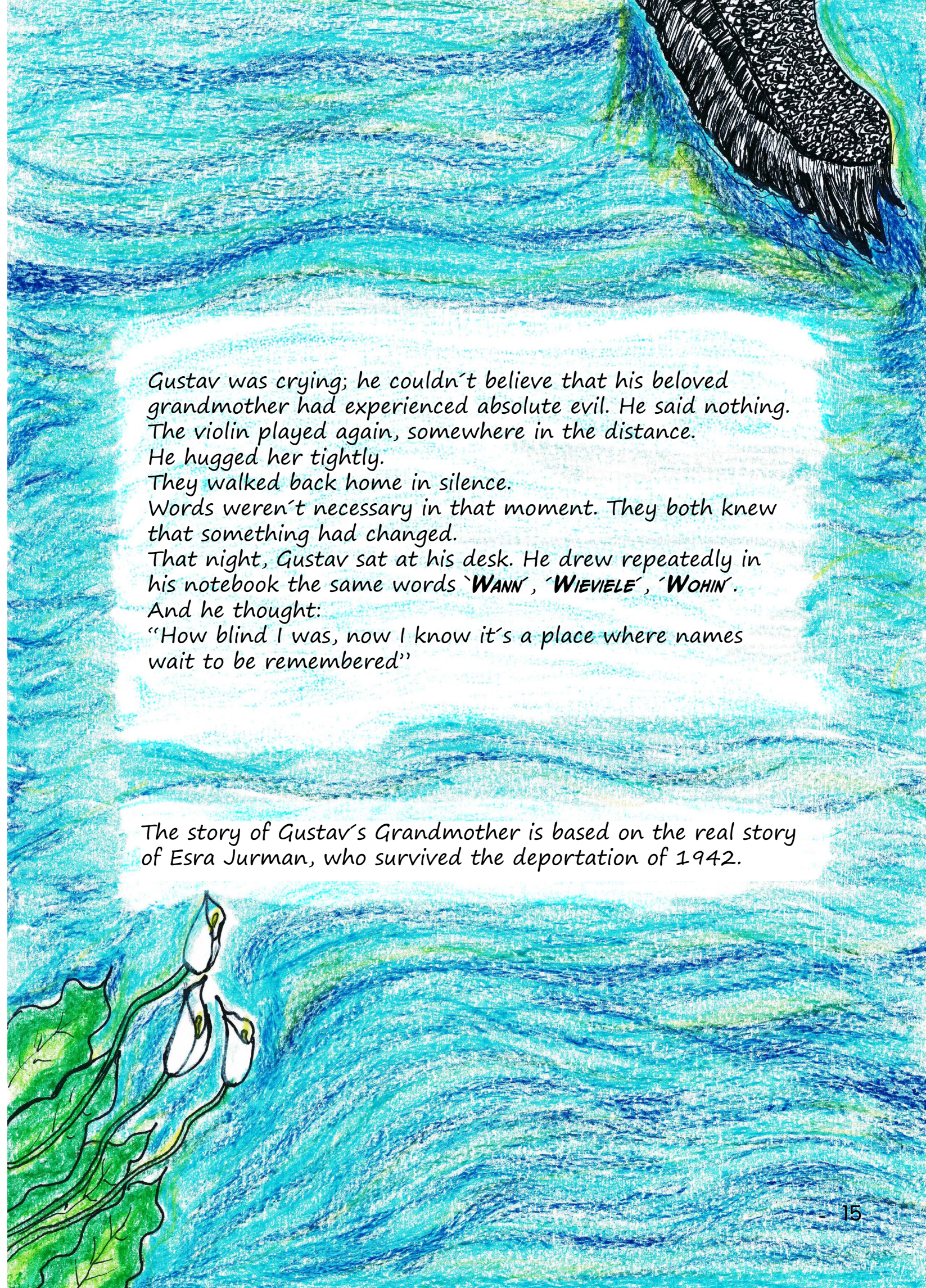
His grandmother continued: "I've never really had the chance to tell you about my childhood, but maybe this is the right moment. In 1942, I was 11, and my family was partly Jewish. The marginalization and the episodes of violence increased day by day since I started school. But things started being different from 1938. Little by little, I couldn't do anything that involved groups of people. I lived with a constant feeling of danger, and I started seeing anyone around me as a potential enemy. In **1942**, we received a notice about our inclusion in the evacuation transport of the **21ST OF JANUARY**. We could bring one luggage per person, and we could take enough food for four days. The ironic thing, we had to pay for our deportation a transportation fee, they said. My mother, my older brother and I arrived there very early that morning, it was 6 a.m., but we only left at seven in the evening. I remember it was dark. We had our seats. There were many people in our compartment, but still, we had some space. It started getting hot because we couldn't open the windows. I also remember the sense of thirstiness. Someone asked to turn off the heating and at that point, we started freezing. People died, especially elderly people, and others lost toes because of the cold. I remember the smell of flesh in the ghetto. When the train stopped, we walked a lot and we arrived at **RIGA'S GHETTO**. We realized where we were just when we were close to it, because two young women walked towards us and said the name of the place. There was this woman in the Ghetto who was even-tempered. She used to teach us things and read books that she found there to keep us busy. I remember one time when she read this story from a German writer. It was about an old woman who had lost her husband years earlier, when she was pregnant. After reading the story, she told us that it showed we were not the only ones who were experiencing suffering- that pain happens all the time, to many people. When my mother, my brother and I were taken to the Stradsenhof concentration camp, **I NEVER SAW HER AGAIN**. She didn't survive."





Gustav was crying; he couldn't believe that his beloved grandmother had experienced absolute evil. He said nothing. The violin played again, somewhere in the distance. He hugged her tightly. They walked back home in silence. Words weren't necessary in that moment. They both knew that something had changed. That night, Gustav sat at his desk. He drew repeatedly in his notebook the same words 'WANN', 'WIEVIELE', 'WOHIN'. And he thought: "How blind I was, now I know it's a place where names wait to be remembered"

The story of Gustav's Grandmother is based on the real story of Esra Jurman, who survived the deportation of 1942.

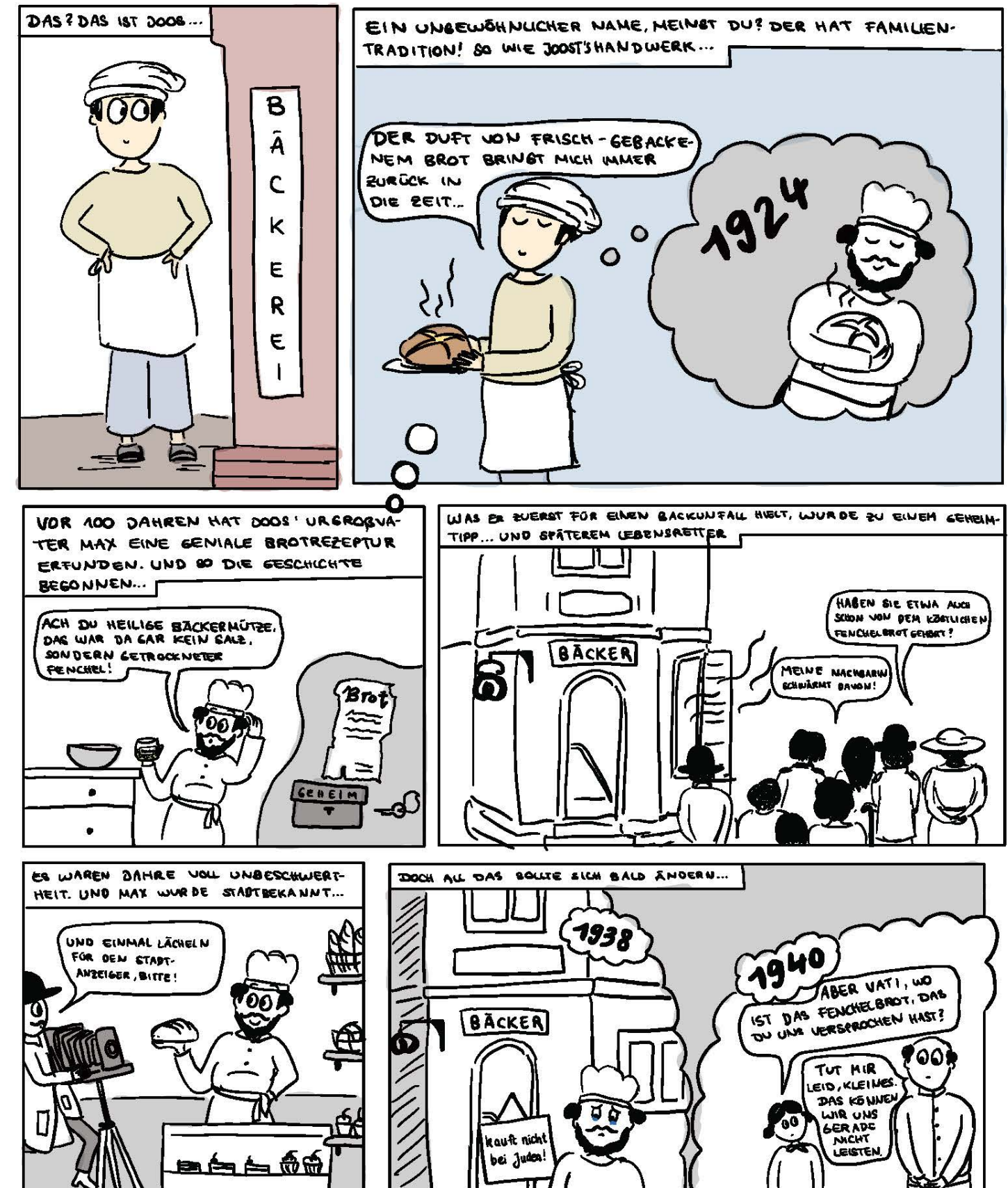


Die Erinnerungsbäckerei



Die Erinnerungsbäckerei

von Carolin, 22 Jahre alt





DIE LAGE SPITZT SICH IMMER WEITER ZU. JÜDISCHE NACHBARN UND FREUNDE VON MAX VERLASSEN DIE STADT. VIELLEICHT SIEHT ER SIE ZUM LETZTEN MAL...



DURCH SEINE NAHRUNGSSICHERNDE ARBEIT DARF MAX VORERST BLEIBEN. HILFLOS FÜHLT ER SICH DENNOCH.



EINES TAGES KLOPFT ES ZAGHAFT AN DER HINTERTÜR DER BÄCKEREI. MIT EINER FRAGE, DIE MAX' ZUKUNFT BESTIMMEN SOLLTE...



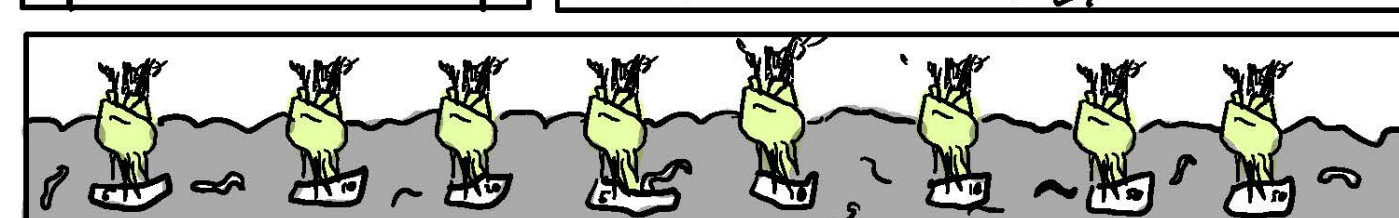
DAMIT GING MAX EIN HOHES RISIKO EIN. DOCH ER TAT ALLES DAFÜR, UNSICHTBAR ZU BLEIBEN...

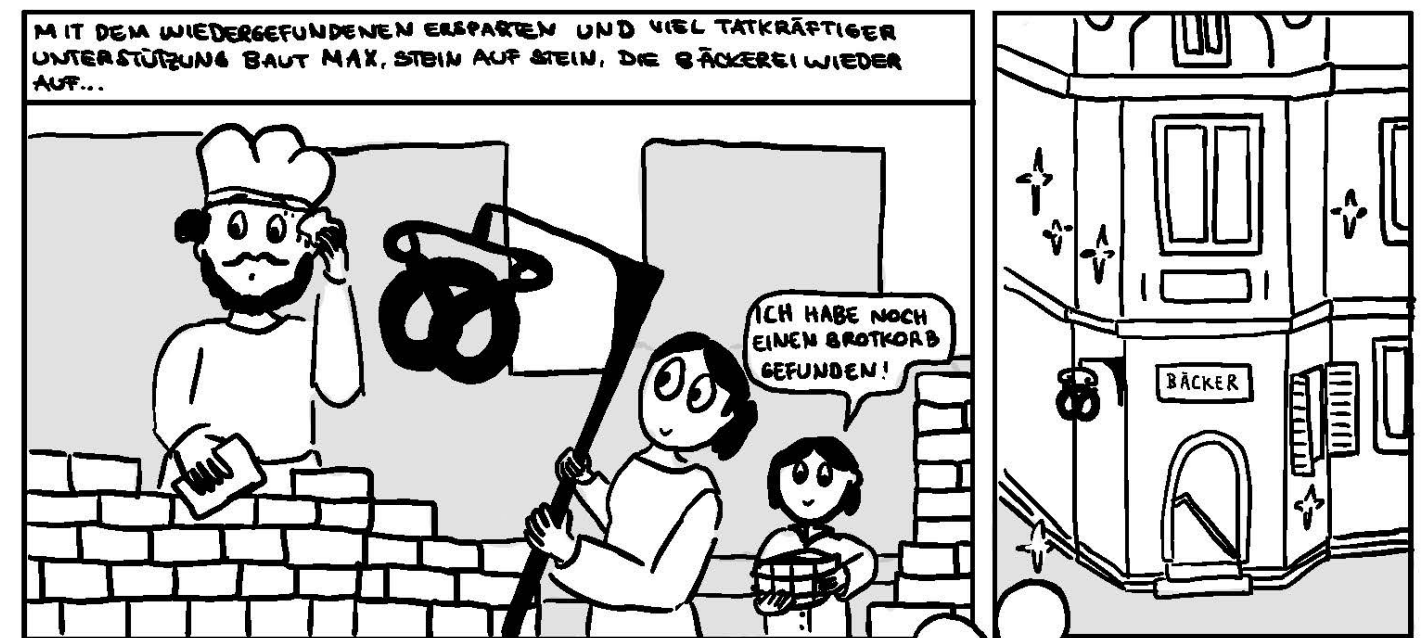


EINE ZEIT LANG LIEßEN SIE SICH SO ÜBERZEUGEN. UND MAX ENTWICKELTE EINEN PLAN, WIE ER AUCH SEINE BÄCKEREIERSPARNISSE VERSTECKEN KÖNNTE...



WO WÜRD NICHT NIEMAND DANACH SUCHEN - UND ER ES TROTZDEM IMMER WIEDERFINDEN? ABER KLAR! UNTER MEINER GEHEIMZUTAT!





- The End -



Innerer Konflikt

von Brit, 22 Jahre alt



Stefanie & Stefania

von Lea, 24 Jahre alt



Stefanie & Stefania

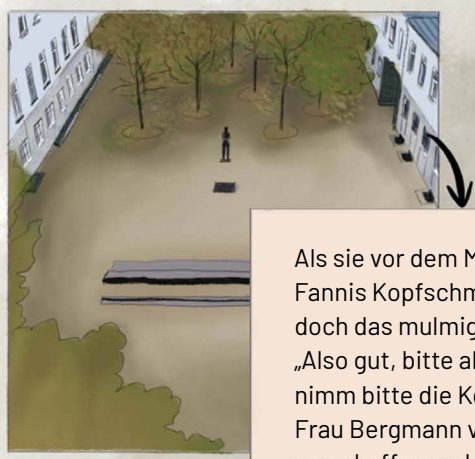
Der Bus riecht nach alten Sitzbezügen, Plastik, und Hundekacke. Fanni hat Kopfschmerzen, seit sie auf die Autobahn gebogen sind. Jetzt sind sie irgendwo zwischen Dresden und Berlin und die Ibu, die sie genommen hatte, wirkt noch immer nicht. Fanni sieht aus dem Fenster. Sie hatte sich auf den Besuch des Museums heute gefreut, doch seit gestern Abend war sie melancholisch. „Gedenkstätte Deutscher Widerstand?“, hatte ihr Vater gesagt. „Da lernt ihr doch nur wieder, wie schlimm wir alle sind.“ Fanni hatte darauf nichts gesagt. Zum einen, weil sie ihn nicht wieder wütend machen wollte und zum anderen, weil ihr sowieso kein guter Konter eingefallen war.

Gedenkstätte Deutscher Widerstand? Da lernt ihr doch nur wieder, wie schlimm wir alle sind.

Frau Bergmann nahm das Mikrofon in die Hand und erklärte den Ablauf des Tages, doch Fanni hörte nur mit halbem Ohr zu. „Freust du dich?“, fragte Helene. „Geht so.“ Fanni zuckt mit den Schultern. „Wird bestimmt wieder traurig.“ Helene nickte. „Die Bergmann meinte, wir sollen was in Gruppenarbeit


erarbeiten, arbeiten wir zusammen?“ Fanni zog eine Grimasse und ahmte die tiefe Stimme ihrer Lehrerin nach.: „Auf gar keinen Fall, wir tratschen viel zu viel und müssen getrennt werden.“ Sie lachten zusammen, als sie sich an die lustige Sportstunde von vor 2 Wochen erinnerten, nach der sie nicht mehr zu zweit arbeiten durften.

Währenddessen schiebt sich der Bus schon durch das Stadtgedränge von Berlin. Fanni sieht sehnsüchtig aus dem Fenster. Wie gern würde sie hier leben!

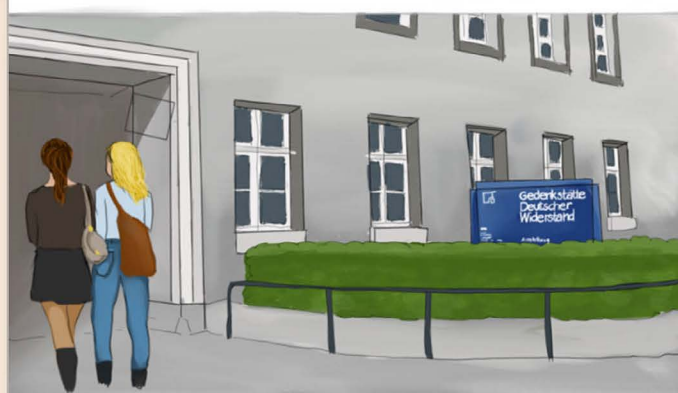



Als sie vor dem Museum ankamen, waren Fannis Kopfschmerzen verschwunden, doch das mulmige Gefühl ist geblieben. „Also gut, bitte alle mal herhören! Justin, nimm bitte die Kopfhörer raus!“ Frau Bergmann versucht sich Gehör zu verschaffen und Fanni zieht ihre Freundin Helene mit nach vorne. Frau Bergmann seufzt, als sie die beiden zusammen bemerkt, beginnt jedoch mit der Erklärung.

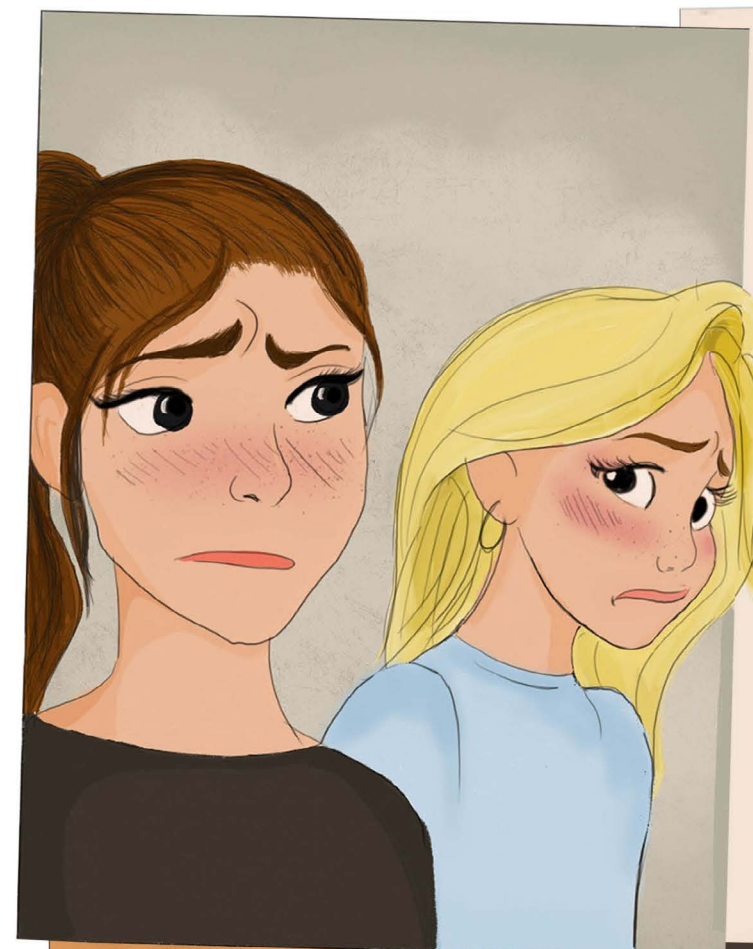
„Wir sind heute hier, um uns mit persönlichen Geschichten des Widerstands zu befassen. Letzte Woche solltet ihr alle schon einen Überblick erarbeiten, heute erfahrt ihr von mir euer Kernthema. Jede Gruppe bekommt gleich ein Foto von mir. Eure Aufgabe ist es, das Foto im Museum wiederzufinden, und dann Recherche zusammenzutragen. Am Ende des Tages erwarte ich Stichpunkte zu sehen und ab morgen beschäftigen wir uns weiter damit, alle verstanden? Gut, dann mal los. Ihr beiden zuerst.“

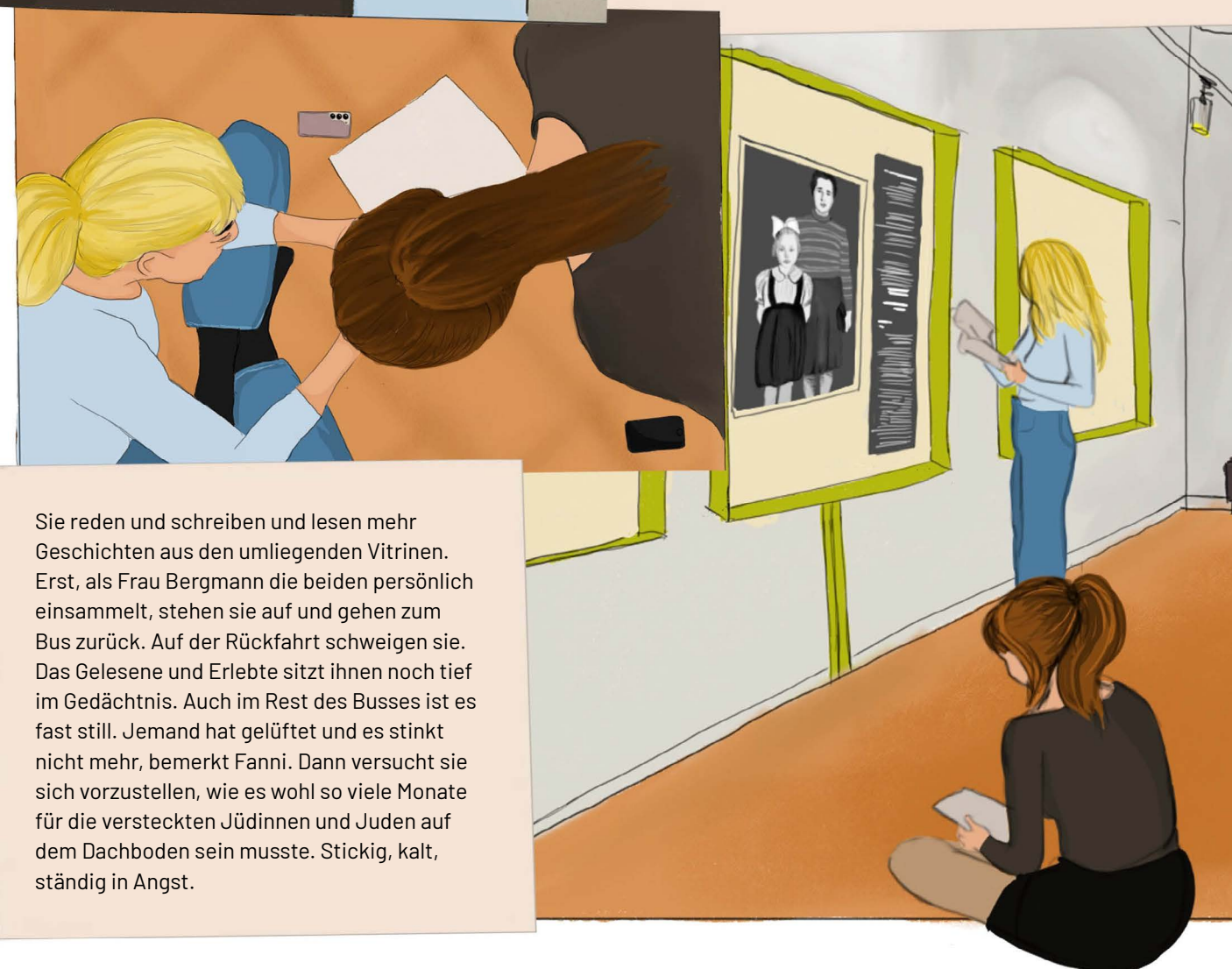
Helene und Fanni bekommen von Frau Bergmann ein Bild gereicht von zwei Mädchen. Die eine vielleicht in ihrem Alter, daneben eine im Alter von Helenes kleiner Schwester, die dieses Jahr in die erste Klasse gekommen war. „Dann mal los.“, flüstert Fanni mehr zu sich selbst und die beiden laufen los Richtung Eingang.

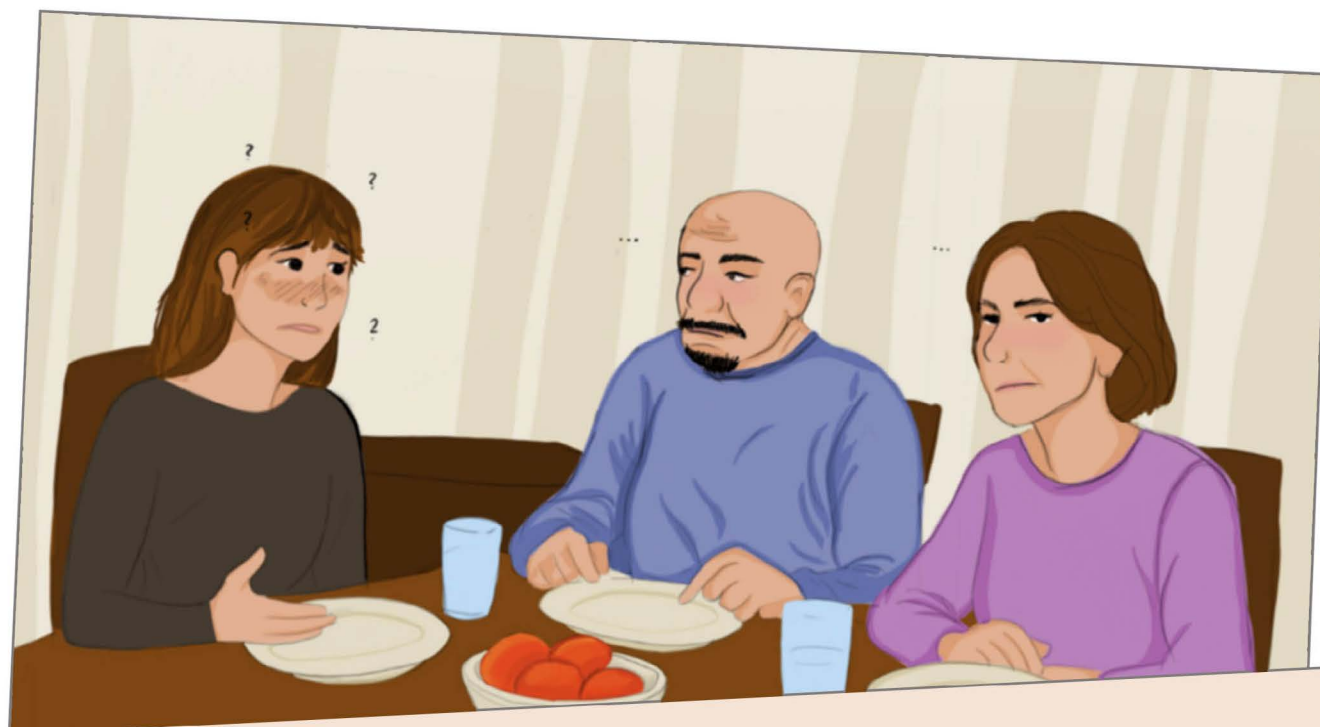
Schließlich finden sie das Bild und Helene liest vor: „Stefania Podgórska arbeitete als Jugendliche im Geschäft der jüdischen Familie von Izaak und Lea Diamant in Przemyśl. Nach der Wehrmachtsbesetzung 1939 muss die Familie 1942 ins Ghetto umziehen. Stefania versorgt sie verbotenerweise mit Essen, bis die Familie 1943 deportiert wurde. Einer der Söhne konnte entkommen und Stefania versteckte ihn bei sich auf dem Dachboden, zusammen mit 12 weiteren Jüdinnen und Juden, wo sie alle bis zur Befreiung 1944 von ihr versorgt wurden. Gleichzeitig muss sie sich um ihre kleine Schwester Helena kümmern, da auch ihre Mutter nach Deutschland deportiert wurde. Einer der von ihnen versteckten Juden war Maksymilian Diamant, eines der Kinder von Lea und Izaak, das nach der Befreiung seinen Namen in Josef Burzminski änderte. Stefania und Josef heirateten 1945 nach der Befreiung.“



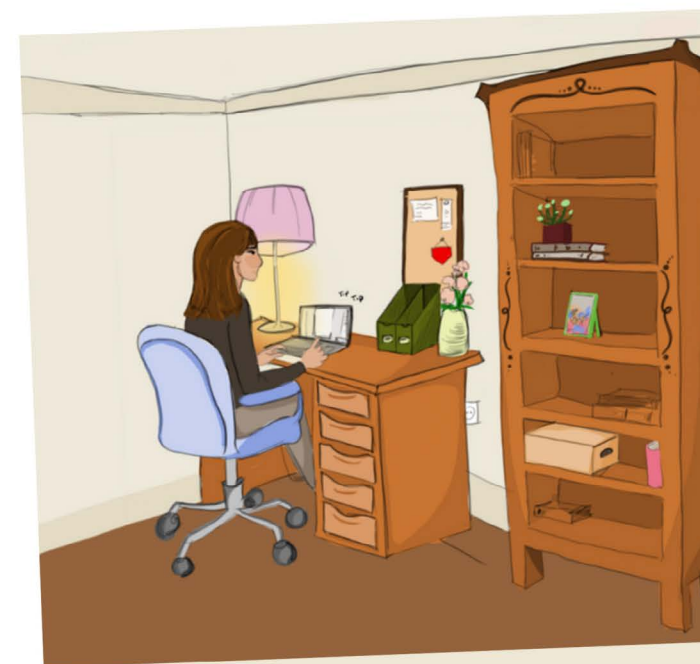
Die beiden Freundinnen sehen sich mit großen Augen an. Die Geschichte hatte sie beide tief berührt. „Stell dir vor, du müsstest dich mit deiner kleinen Schwester gegen die Nazis organisieren und 12 Jüdinnen und Juden auf deinem Dachboden verstecken.“, sagt Fanni zu Helene. Die schüttelt nur ungläubig mit dem Kopf. „Hast du gemerkt, dass sie fast genau wie wir heißen?“, sagt Fanni und deutet auf die Bildunterschrift. „Stefania und Helena.“ steht da. Helene nickt. „Ich vergesse manchmal, dass du ja mit vollem Namen Stefania heißt. Ob Frau Bergmann das mit Absicht gemacht hat?“ flüstert sie. „Ist doch egal.“, sagt Fanni und ist das erste Mal stolz auf ihren Namen, den sie bis hierhin nie gemocht hat. Doch sie hieß wie eine Heldin. Eine furchtlose junge Frau, die sich mit stillem Protest dagegengestellt hat. Sie schreibt die Überschrift für ihr Projekt und daneben ihren eigenen, vollen Namen. Sie sitzen fast 2 Stunden vor der Vitrine und durchforsten das Internet weiter nach der mutigen Frau und ihrer Schwester. Sehen sich zusammen Interviews an, finden heraus, dass es einen Roman über ihre Geschichte gibt, bestellen ihn fast augenblicklich.



Sie reden und schreiben und lesen mehr Geschichten aus den umliegenden Vitrinen. Erst, als Frau Bergmann die beiden persönlich einsammelt, stehen sie auf und gehen zum Bus zurück. Auf der Rückfahrt schweigen sie. Das Gelesene und Erlebte sitzt ihnen noch tief im Gedächtnis. Auch im Rest des Busses ist es fast still. Jemand hat gelüftet und es stinkt nicht mehr, bemerkt Fanni. Dann versucht sie sich vorzustellen, wie es wohl so viele Monate für die versteckten Jüdinnen und Juden auf dem Dachboden sein musste. Stickig, kalt, ständig in Angst.



Am Abend saß sie mit ihren Eltern zusammen. Im Fernsehen lief ein Fußballspiel, dass Fannis Vater gespannt mitverfolgte. Sie nahm all ihren Mut zusammen und begann zu erzählen. Vom Museum, von Stefania und Helena, von ihrem Mut, von ihrer Angst und von dem Schicksal der Familie Diamant; erst eingesperrt, verhasst, deportiert und schließlich ermordet. Ihre Mutter nickt nur teilnahmslos und ihr Vater sah sie währenddessen kaum an. „Und jetzt?“, sagt er mit vollem Mund, als Fanni geendet hat. „Klebst du dich jetzt mit auf die Straße wie all die anderen Stimmungsmacher?“ Fanni ist sprachlos. „Was hat das denn damit zu tun?“, flüstert sie ungläubig. „Dein Vater fragt dich, ob du jetzt auch ein linksgrünversifftes Schweinchen wirst.“, sagt ihre Mutter mit einem Augenrollen und legt sich eine Brotseibe nach. „Ich erzähle euch doch nur über eine Geschichte, die ich im Museum gelesen habe! Findet ihr nicht schlimm, was da passiert ist?“ Fanni ist aufgebracht und ärgert sich gleichzeitig, dass sie sich wieder hat provozieren lassen. „Klar war manches schlimm, Stefanie. Aber man darf auch nicht immer nur Schuldbetonung machen. Die Gesellschaft wird doch auch instrumentalisiert.“, sagt ihre Mutter und versucht damit... was eigentlich? Fanni sieht ungläubig zwischen ihren Eltern hin und her. Ihr Vater hatte sich wieder dem Bildschirm im Wohnzimmer zugewandt und ihre Mutter sieht auf ihren Teller. „Ich muss hier raus.“, sagt sie schließlich und steht entschlossen auf. „Versteckst du dich jetzt auch auf dem Dachboden?“, ruft ihr Vater ihr noch hinterher. Wutentbrannt schlägt Fanni die Tür zu ihrem Zimmer zu.

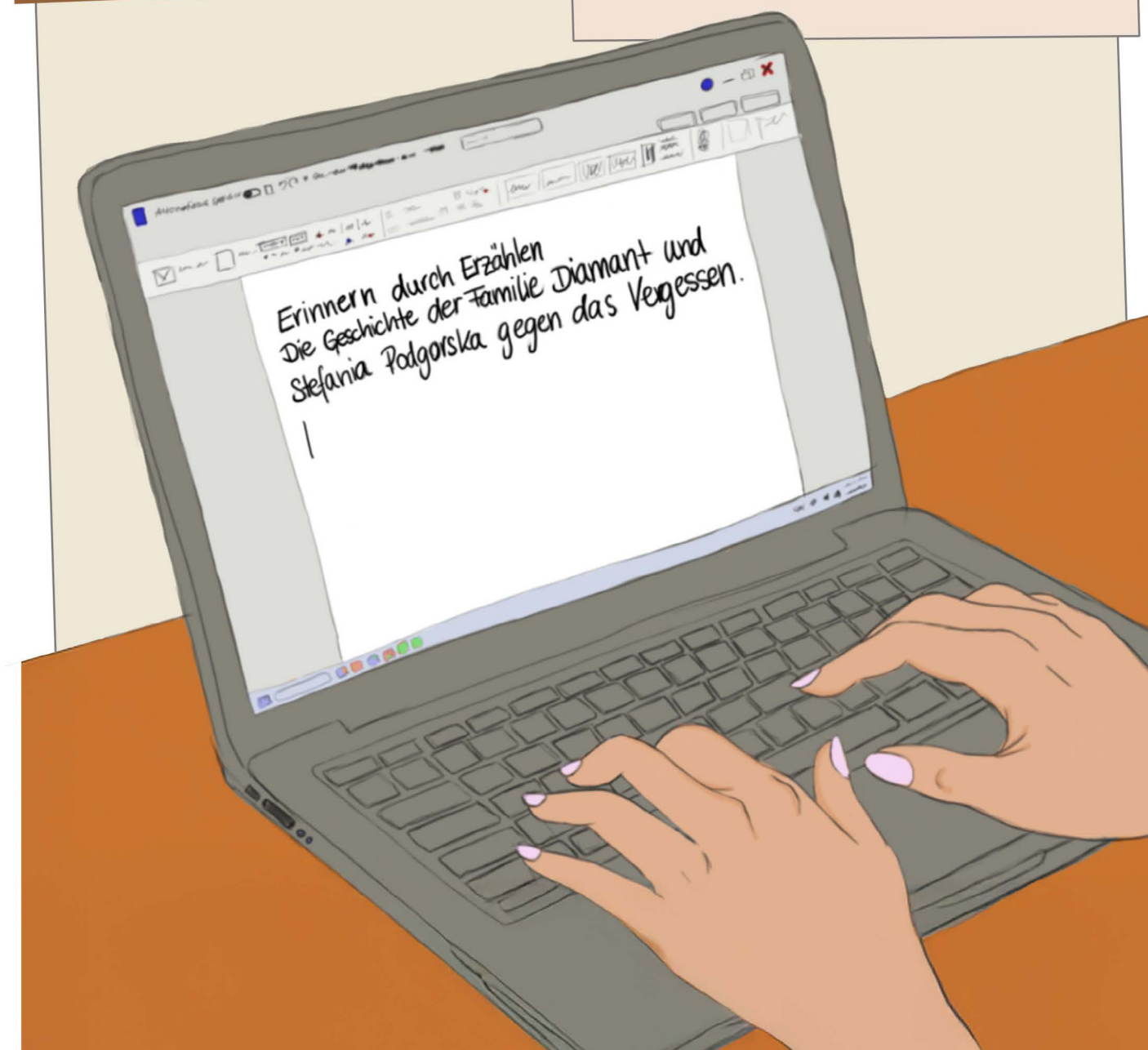


Dort angekommen, läuft sie aufgebracht hin und her. Auf einmal wird ihr klar, wieso sie nichts mehr sagen konnte. Sie hat noch nie mit dem übereingestimmt, was ihr Vater den ganzen Tag von sich gab. Die innere Unzufriedenheit, die sie nach jeder Diskussion gefühlt hatte, war nicht ihrem Desinteresse geschuldet, sondern ihrer anderen Meinung gegenüber ihrem Vater.

Seine Gleichgültigkeit und Relativierung gegenüber allen NS-Sachen war ihr schon bei der letzten Projektwoche klar gewesen, doch da hatte sie ihn vielleicht noch in Schutz genommen.

Doch damit war jetzt Schluss.

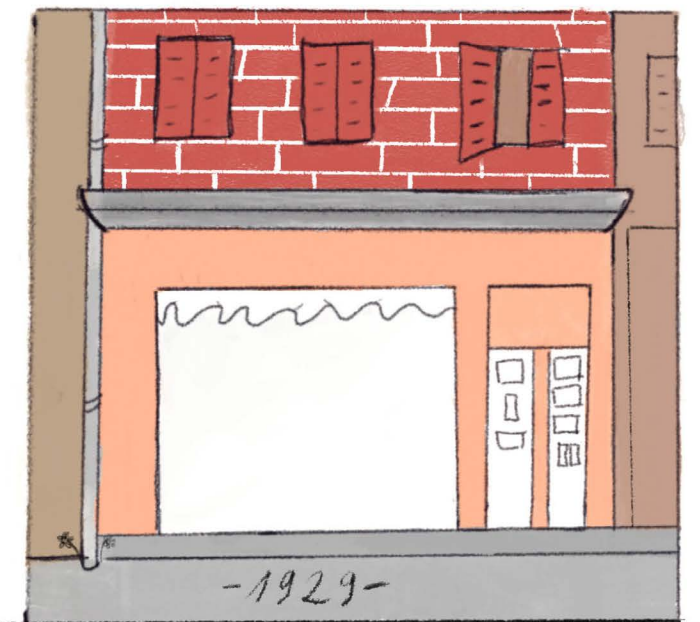
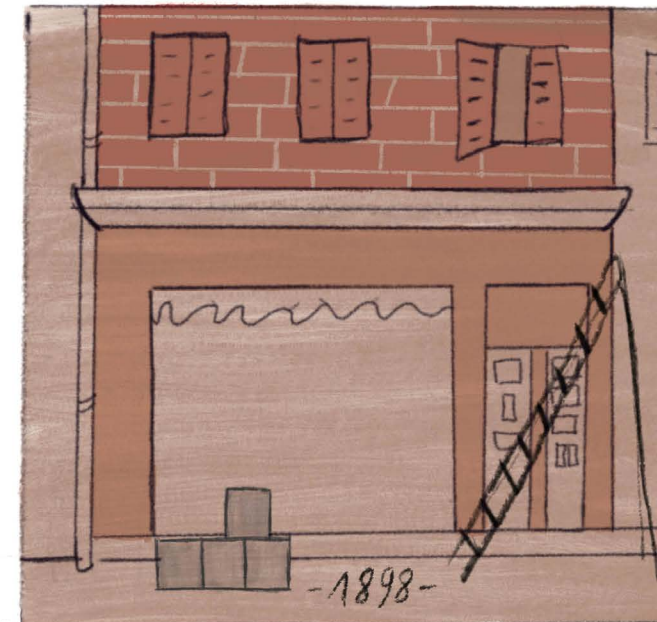
Auf einmal wurde ihr klar, was das in Zusammenhang mit dem heutigen Gelernten bedeutete. Sie heftete das zerknitterte Bild der Schwestern an ihre Pinnwand über dem Schreibtisch, öffnete ihren Laptop, legte ein neues Dokument an und tippte den Titel ihres Aufsatzes ein:



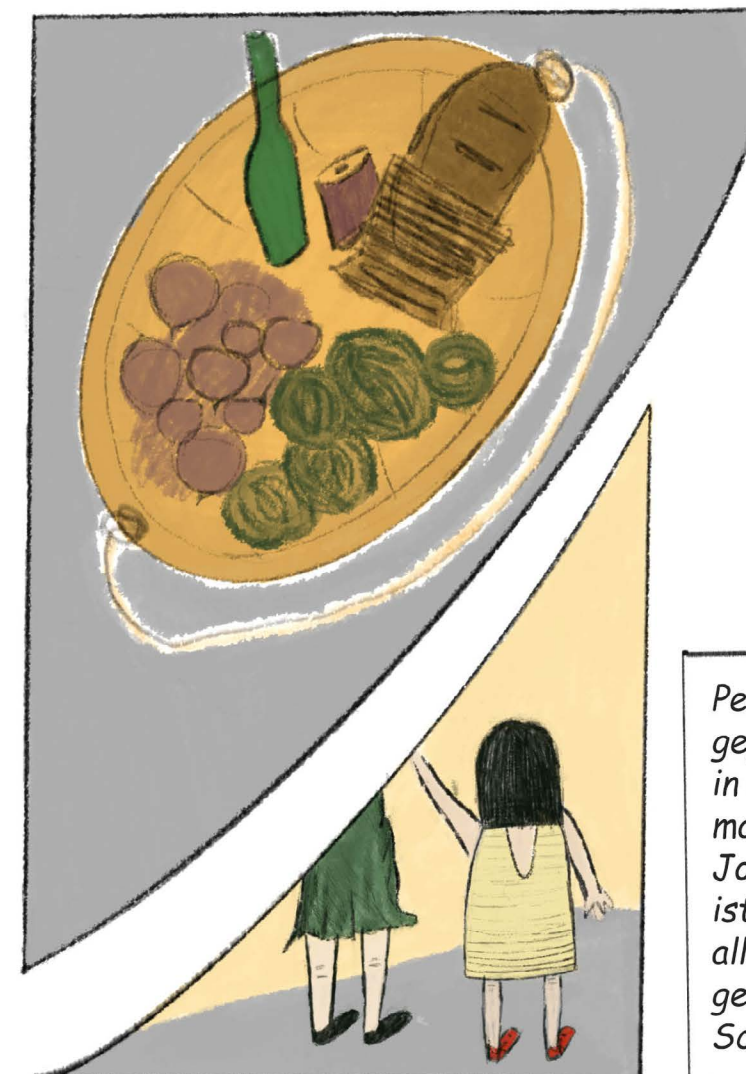
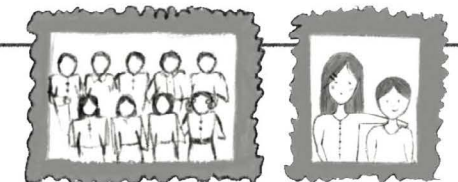


Das Licht im Ladenfenster

von Ada, 16 Jahre alt



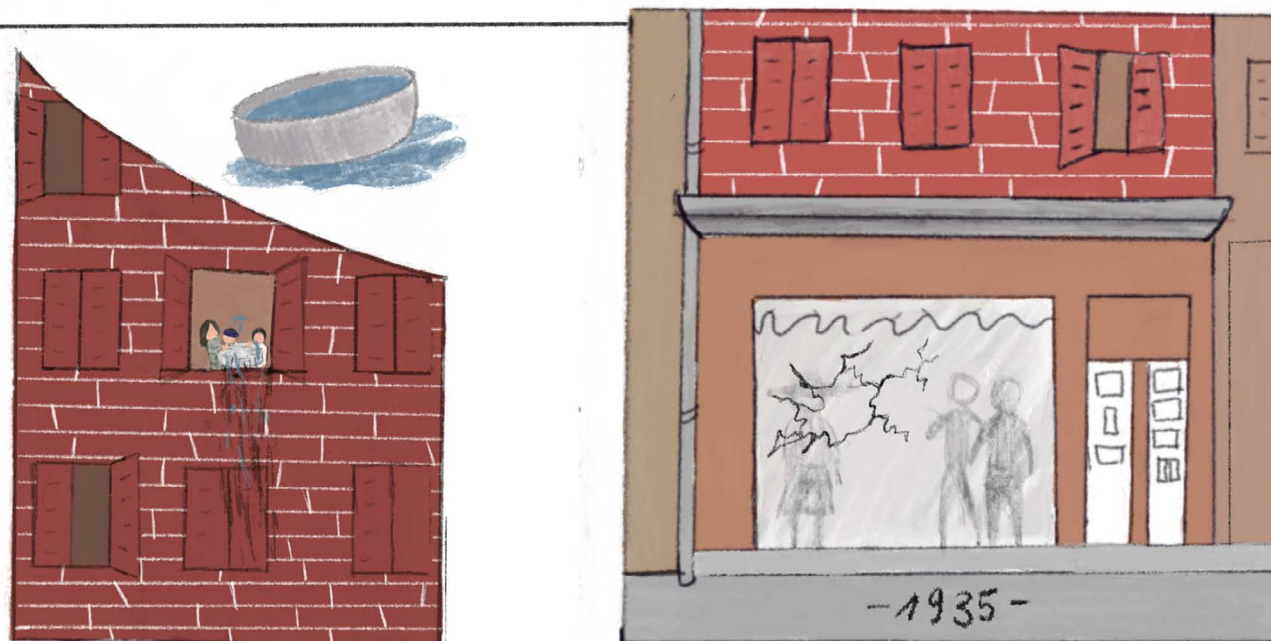
So lange ich denken kann, ist gegenüber von unserem Haus der Lebensmittelladen. Montags gehen Peter und ich immer mit Mutter dort einkaufen. Sie findet es wichtig, dass wir im Haushalt mitmachen. Als ich Großmutter fragte, meinte sie, dass die Familie, der der Laden gegenüber gehört, zur gleichen Zeit öffnete, als sie einzog. Also ist er da schon sehr lange.



Peter ist mit Joseph, dem Sohn von gegenüber, auch befreundet. Sie sind beide in der 1A, deswegen treffen sie sich manchmal nachmittags. Früher mochte ich Josephs großen Bruder Robert, aber jetzt ist er ein bisschen komisch. Heute haben wir alle zusammen eine Schneeballschlacht gemacht, weil zum ersten Mal richtig hoch Schnee lag.

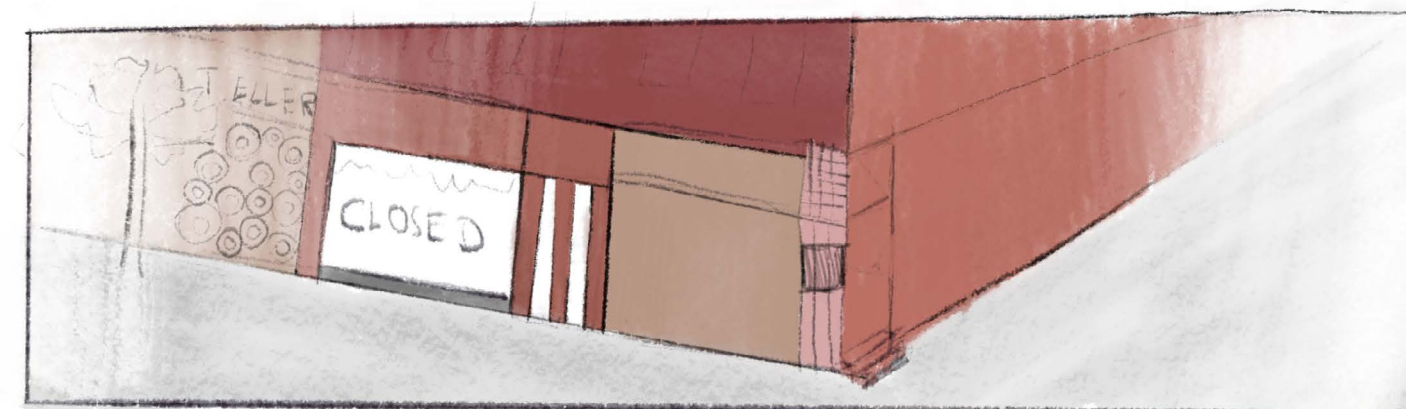
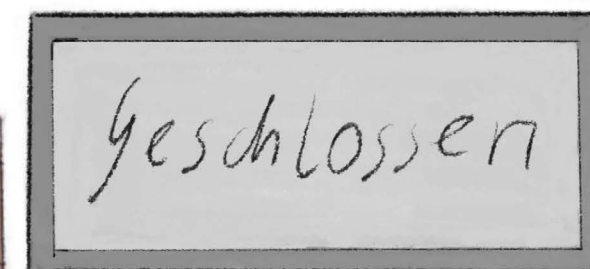


Die ganze Nacht war es richtig laut, Leute haben rumgeschrien und ich hab gehört, wie Glasscheiben eingeschlagen wurden. Als ich morgens an dem Lebensmittelladen vorbei laufe, hat das große Fenster, durch das man den ganzen Laden sehen kann, einen riesigen Sprung. Später erzählt mir Mutter, dass Hitler dazu aufgefordert hat. Ich verstehe nicht, was das bedeuten soll.



Heute war der heißeste Tag des Jahres, so wurde es im Radio gesagt. Im Lebensmittelladen haben sie Wassereis verkauft, aber es waren viel weniger Leute da als sonst. Ich dachte es liegt am Wetter, aber es gehen allgemein weniger Leute dort einkaufen. Joseph, Peter und ich haben aus Spaß vom Fenster aus Wasser über die Passanten gespritzt. Ich hatte erst Angst, dass jemand wütend wird, aber die Meisten haben sich gefreut, weil es ja so warm ist.

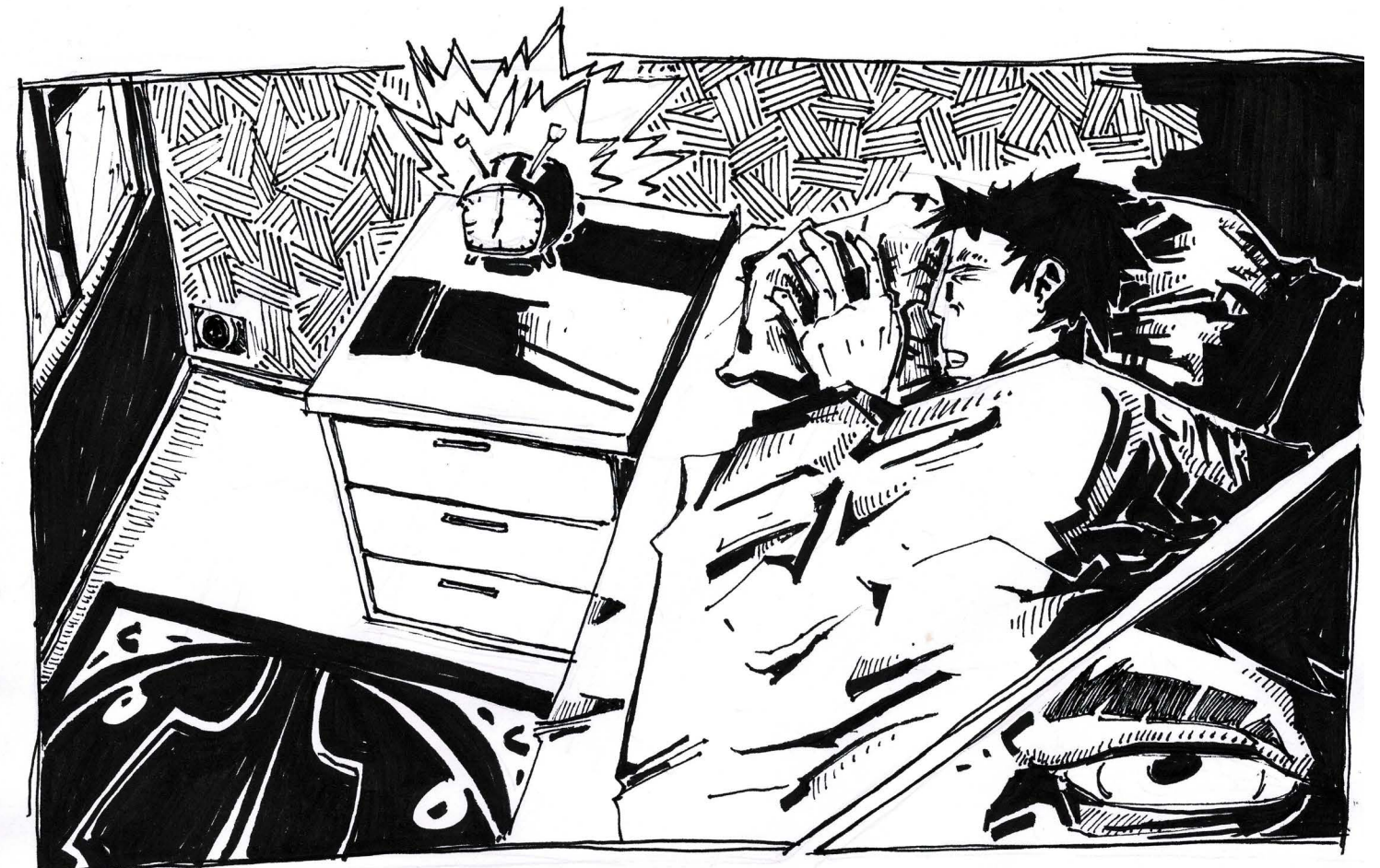
Heute stand David, Josephs Vater, lange vor dem Laden. Er hat das Ladenschild ein Stück abgewischt und dabei gelächelt, aber nur ganz kurz. Irgendwie sah alles ein bisschen leerer aus, und doch roch es noch nach frischem Brot. In letzter Zeit sind immer weniger Leute im Laden, aber das herzliche Gefühl bleibt gleich. Der Laden ist das Herzstück der Straße, und das Licht, was immer nachts im Schaufenster scheint, gibt mir Mut und Sicherheit, weiterzumachen.

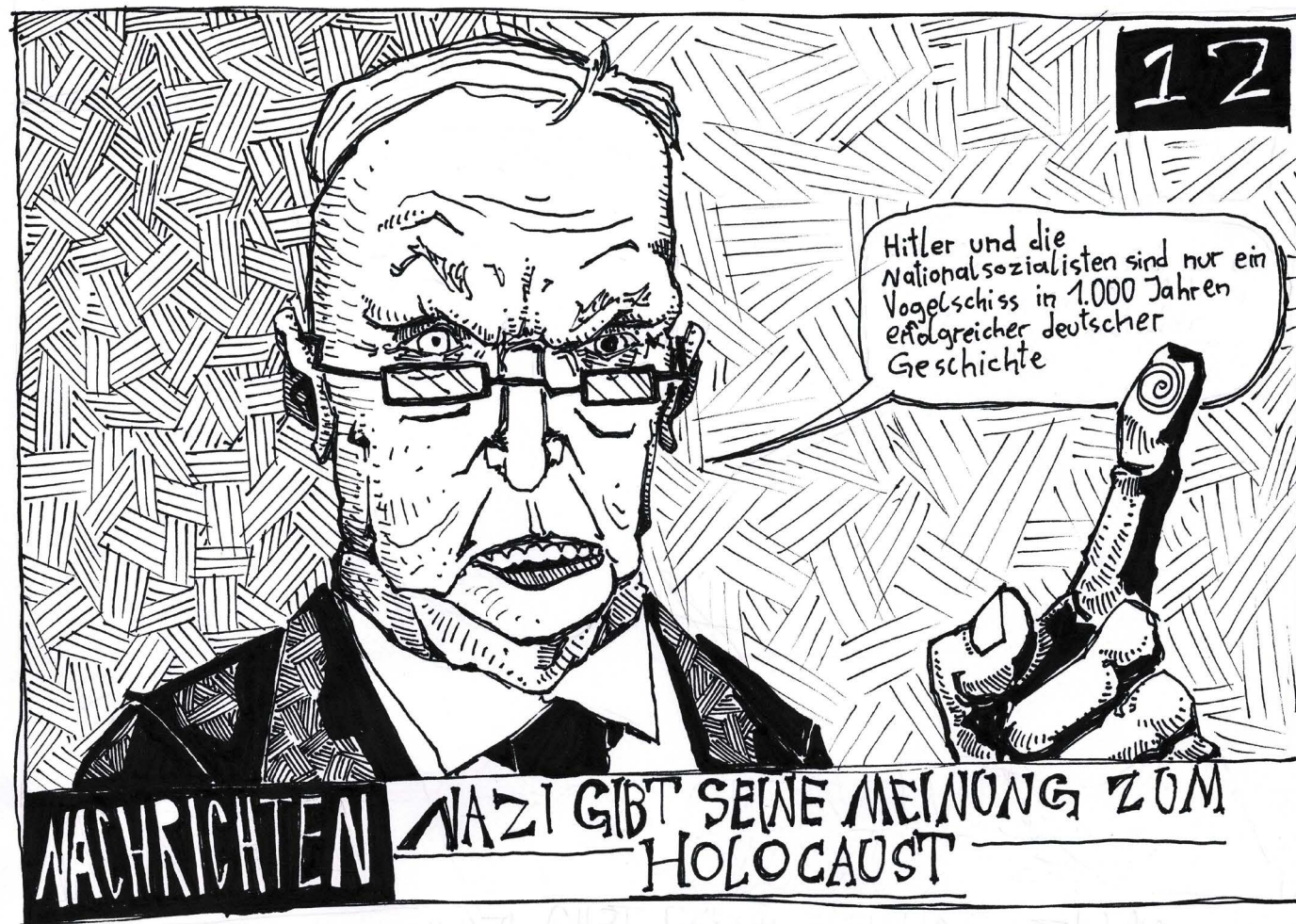
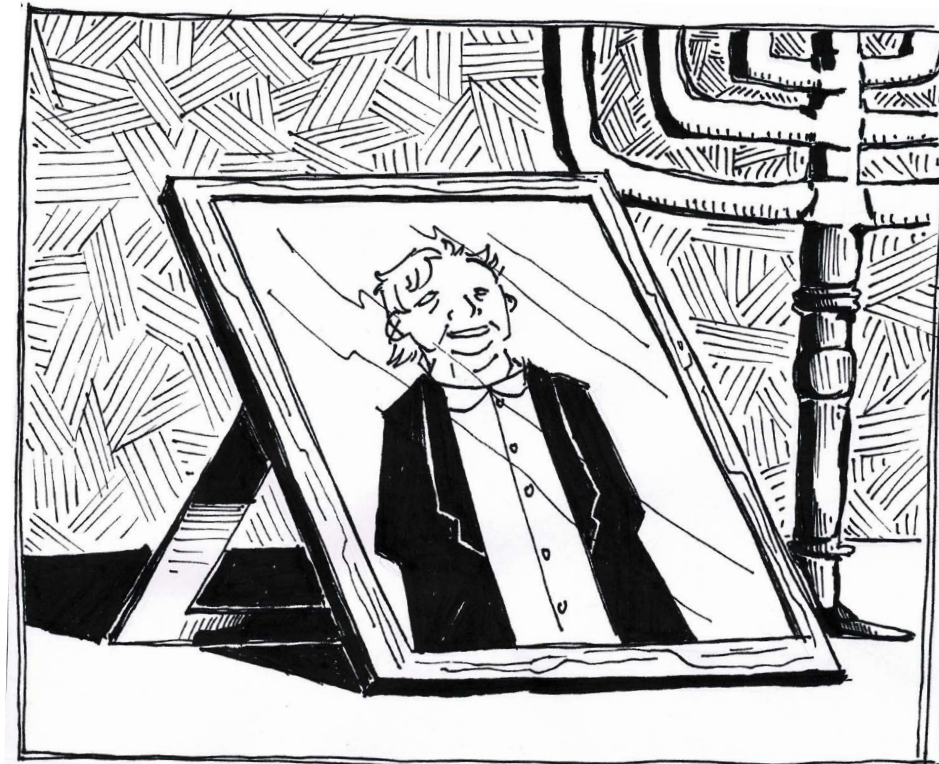
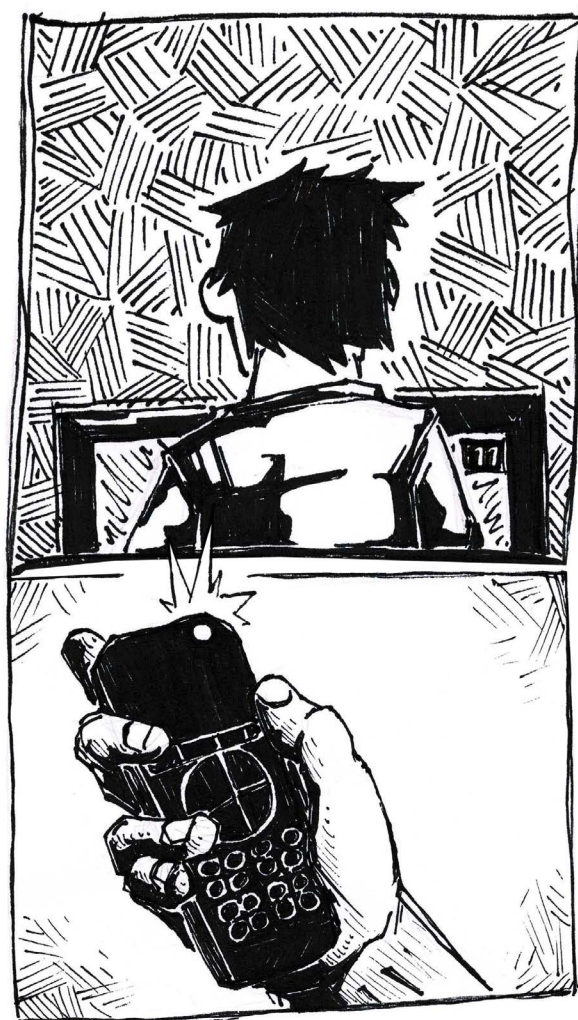


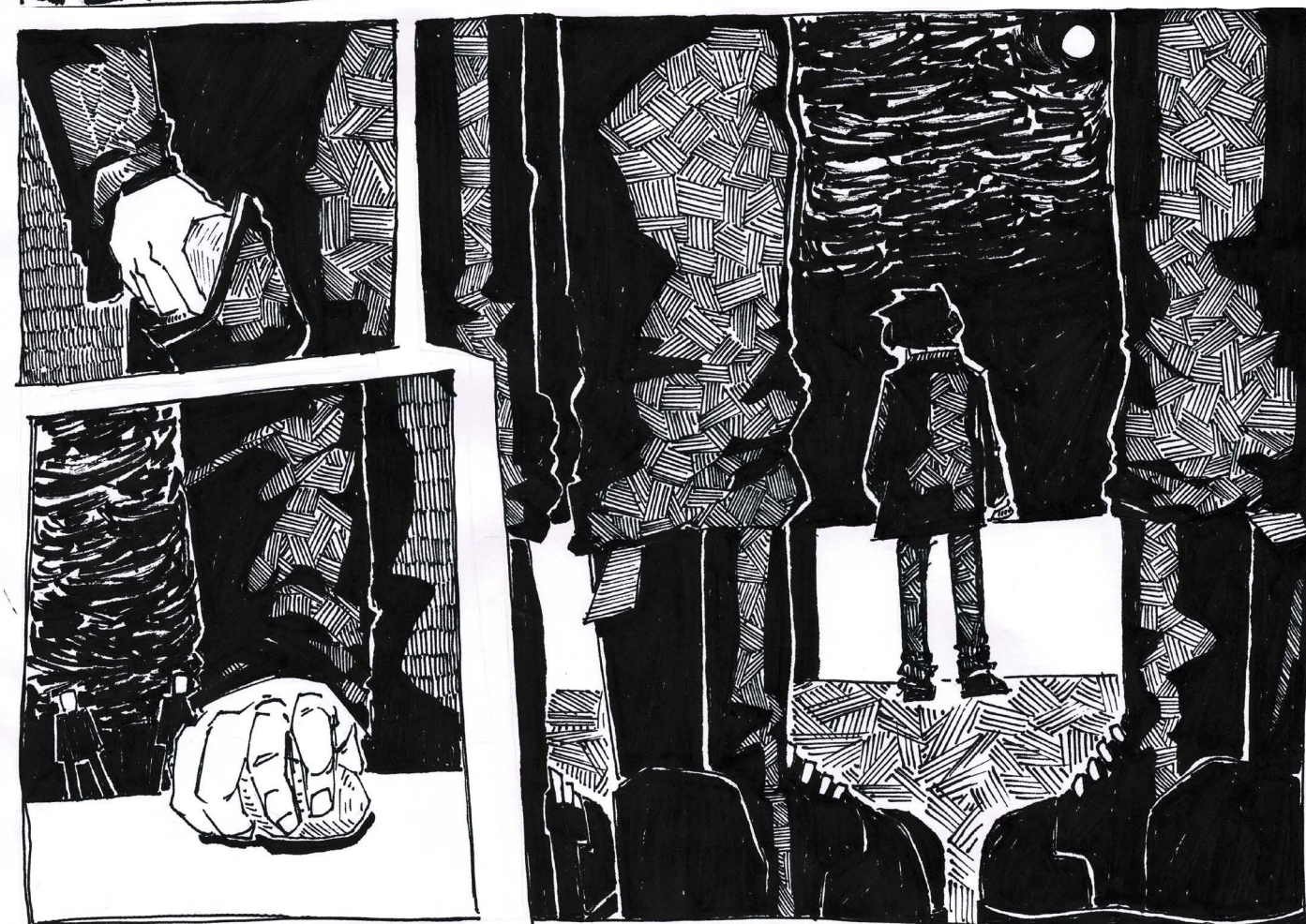
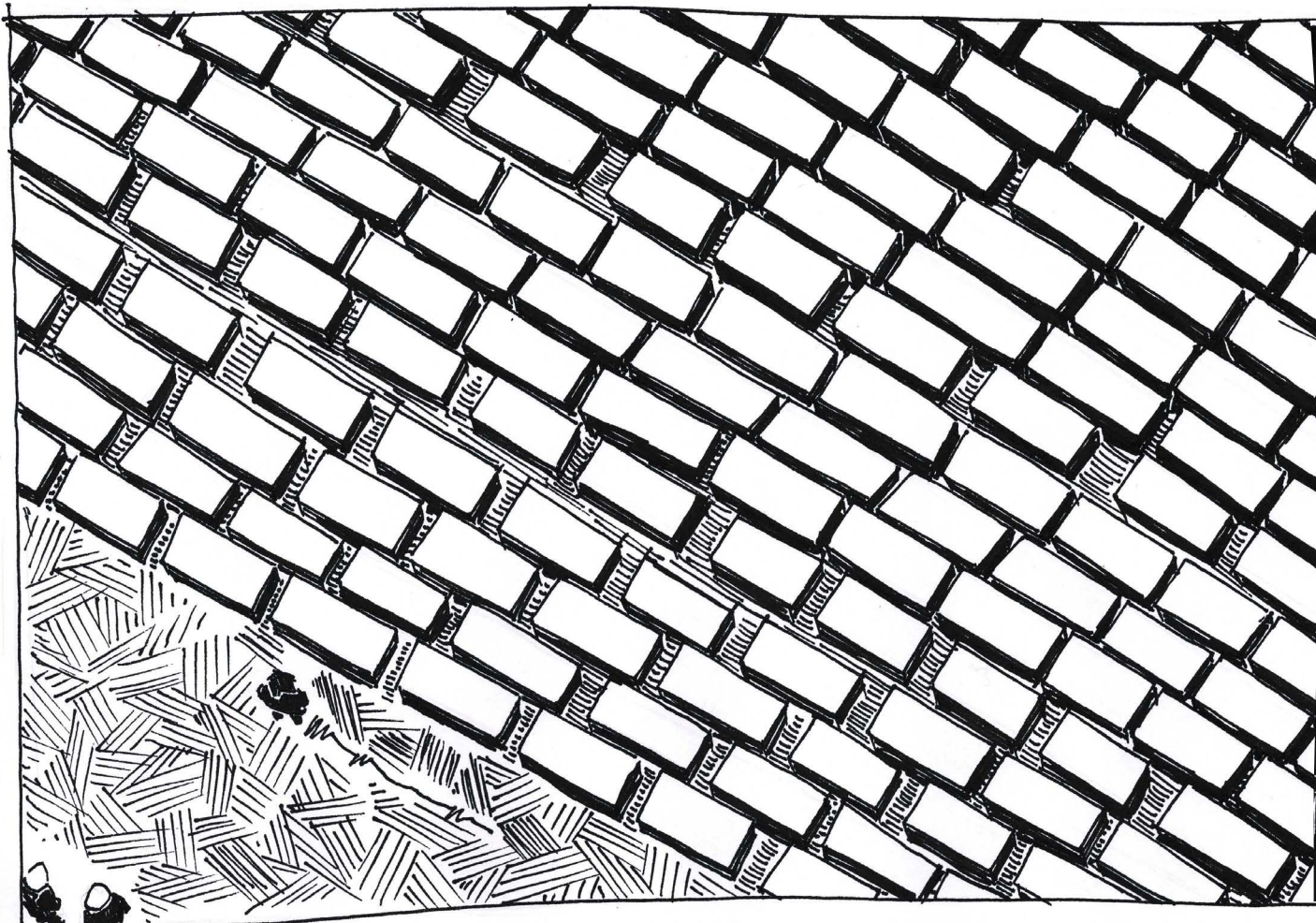


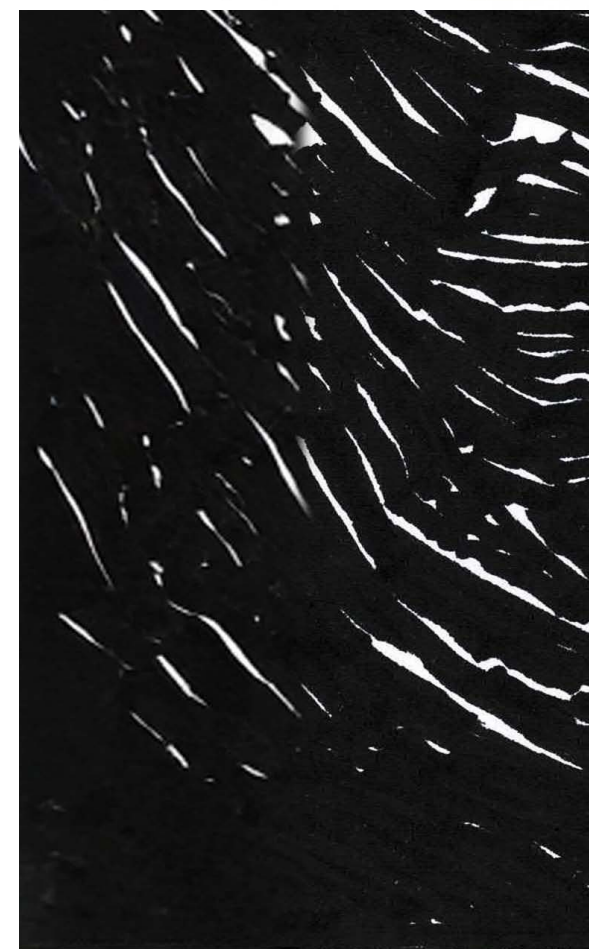
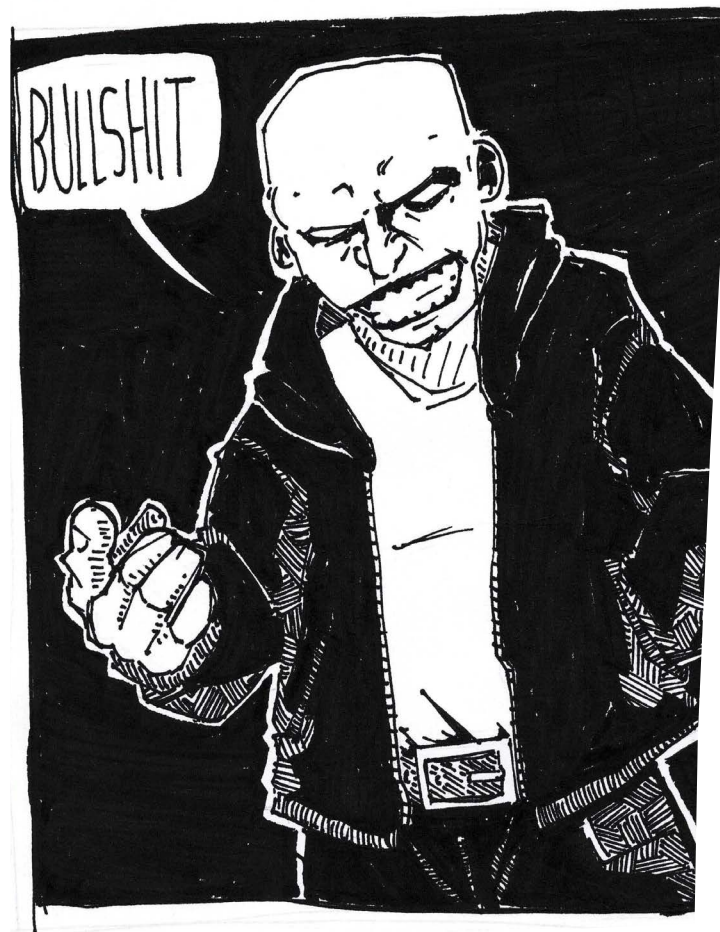
Bürde der Erinnerung

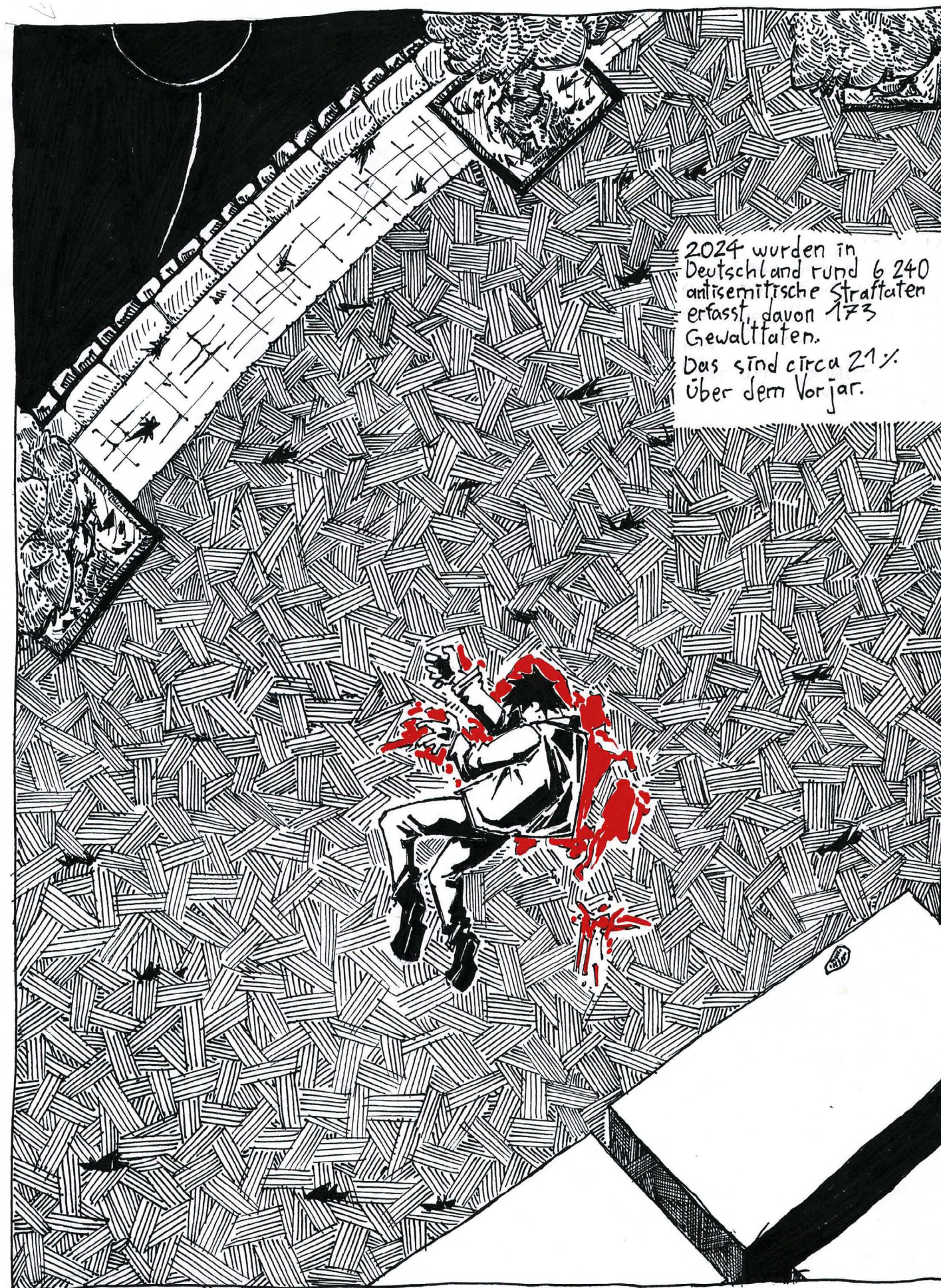
von Jakob, 17 Jahre alt











VERANTWORTUNG ERINNERUNG HUMANITÄT

von Maja, 18 Jahre alt

NACH DEM ZERBRECHEN
DES DRITTEN REICHES
ENTSCHIED EINE JÜDISCHE
FAMILIE, IN DER DDR ZU
BLEIBEN.

SIE WOLLEN HELFEN, EINEN
ANTIFASCHISTISCHEN STAAT
AUFZUBAUEN, ALS ZEICHEN
GEGEN DAS VERGESSEN.

IN DIESER ZEIT WURDE EIN
KLEINER JUNGE GEBOREN.

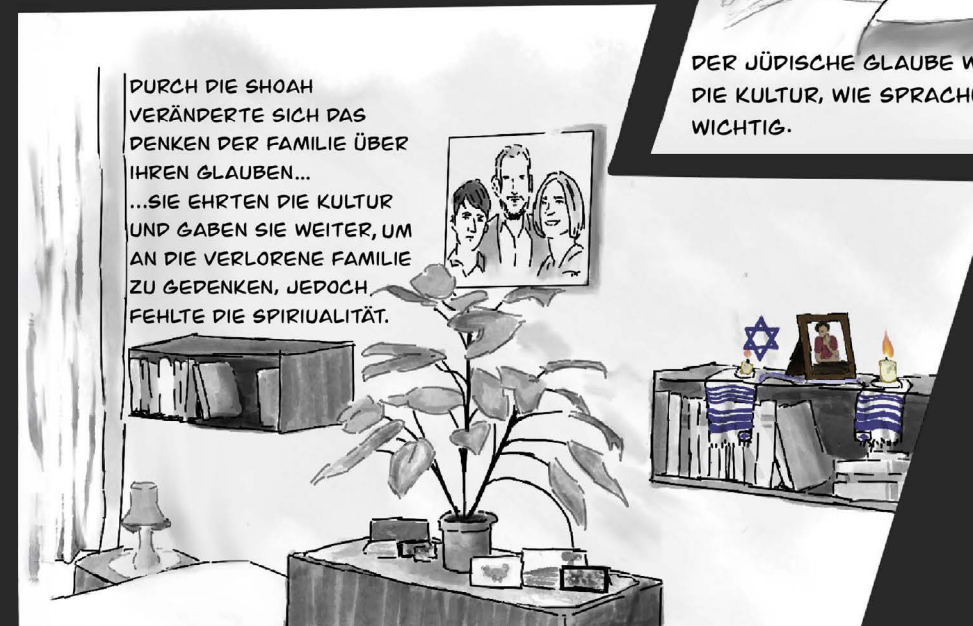


DER JUNGE WÄCHST IN BERLIN AUF, IN EINER GEBILDETEN, POLITISCH
ENGAGIERTEN FAMILIE.



DER JÜDISCHE GLAUBE WIRD KAUM RELIGIÖS PRAKTIZIERT, ABER
DIE KULTUR, WIE SPRACHE, FESTE UND GESCHICHTE BLEIBT
WICHTIG.

DURCH DIE SHOAH
VERÄNDERTE SICH DAS
DENKEN DER FAMILIE ÜBER
IHREN GLAUBEN...
...SIE EHRTEN DIE KULTUR
UND GABEN SIE WEITER, UM
AN DIE VERLORENE FAMILIE
ZU GEDENKEN, JEDOCH
FEHLTE DIE SPIRITUALITÄT.



DER JUNGE VERSPÜRT DAPURCH EINE LÜCKE, DA DIE WERTE DA
SIND, ABER OHNE RELIGIÖSEN RAHMEN...
... ER BEGINNT, SICH ZU FRAGEN, WAS "JÜDISCH SEIN"
BEDEUTET.

FÜR IHN ERGIBT SICH EIN WIEDERSPRUCH
ZWISCHEN VERNUNFT UND RELIGION



FREIE UNIVERSITÄT

ER FÄNGT AN PHILOSOPHIE
UND ETHIK ZU STUDIEREN
...DIES ÖFFNET EINE NEUE
PERSPEKTIVE UND
ER VERSTEHT, DASS
ERRINERUNGSKULTUR
ZENTRAL FÜR DIE
IDENTITÄT IST; UNABHÄNGIG
VOM GLAUBEN.



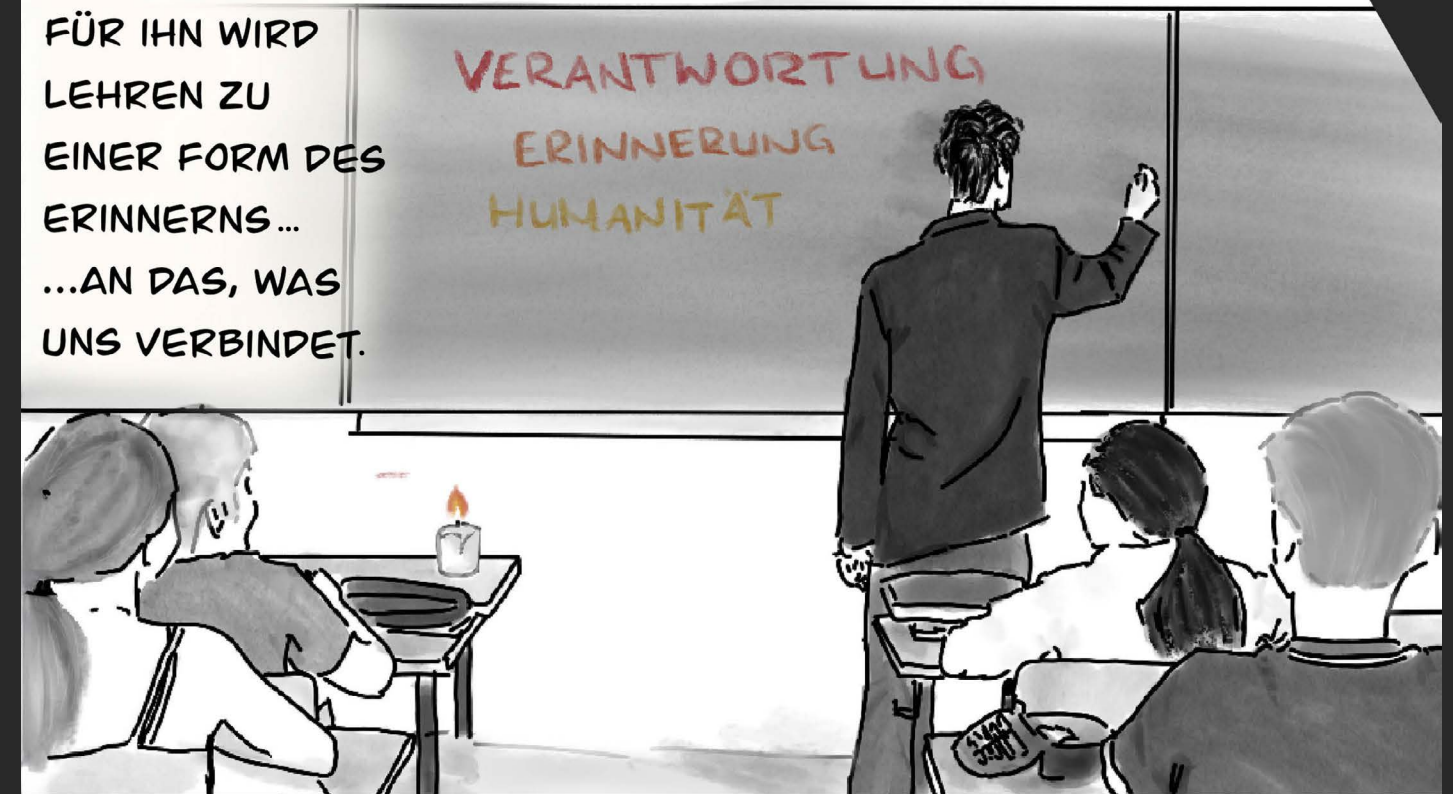
ZWISCHEN DEN GRÄBERN SEINER
FAMILIE VERSTEHT ER, DASS ES FÜR IHN
NICHT UM GLAUBE GEHT, SONDERN UM
DAS ERINNERN.



...WISSEN UND
AUFKLÄRUNG WERDEN
FÜR IHN ZU WEGEN,
DIE ERINNERUNG
LEBENDIG ZUHALTEN.

ER ENTSCHEIDET SICH
LEHRER ZU WERDEN,
UM GESCHICHTE,
ETHIK UND KULTUR
ALS TEIL
GEMEINSAMER
MENSCHLICHKEIT
WEITERZUGEBEN.

FÜR IHN WIRD
LEHREN ZU
EINER FORM DES
ERINNERNS...
...AN DAS, WAS
UNS VERBINDET.



MIT SEINEN SCHÜLER:INNEN BESUCHT
ER ORTE DER ERINNERUNG, UM
VERSTÄNDNIS FÜR GESCHICHTE UND
VERANTWORTUNG ZU WECKEN.



„ICH LEHRE NICHT,
WARUM MAN GLAUBEN
SOLL, SONDERN WARUM
MAN SICH ERINNERN
MUSS.“



The frame of Hope



The Frame of Hope

von Rama, 22 Jahre alt

The morning everything shattered smelled of smoke. Dust hung in the air like a grey curtain as Amira stood among the ruins of her room, searching for anything she could still save. Books lay torn in the rubble, her favourite dress reduced to a scrap of fabric. Then she saw it - the small family picture frame, half buried under stones.

She knelt down and pulled at it until her fingers hurt.

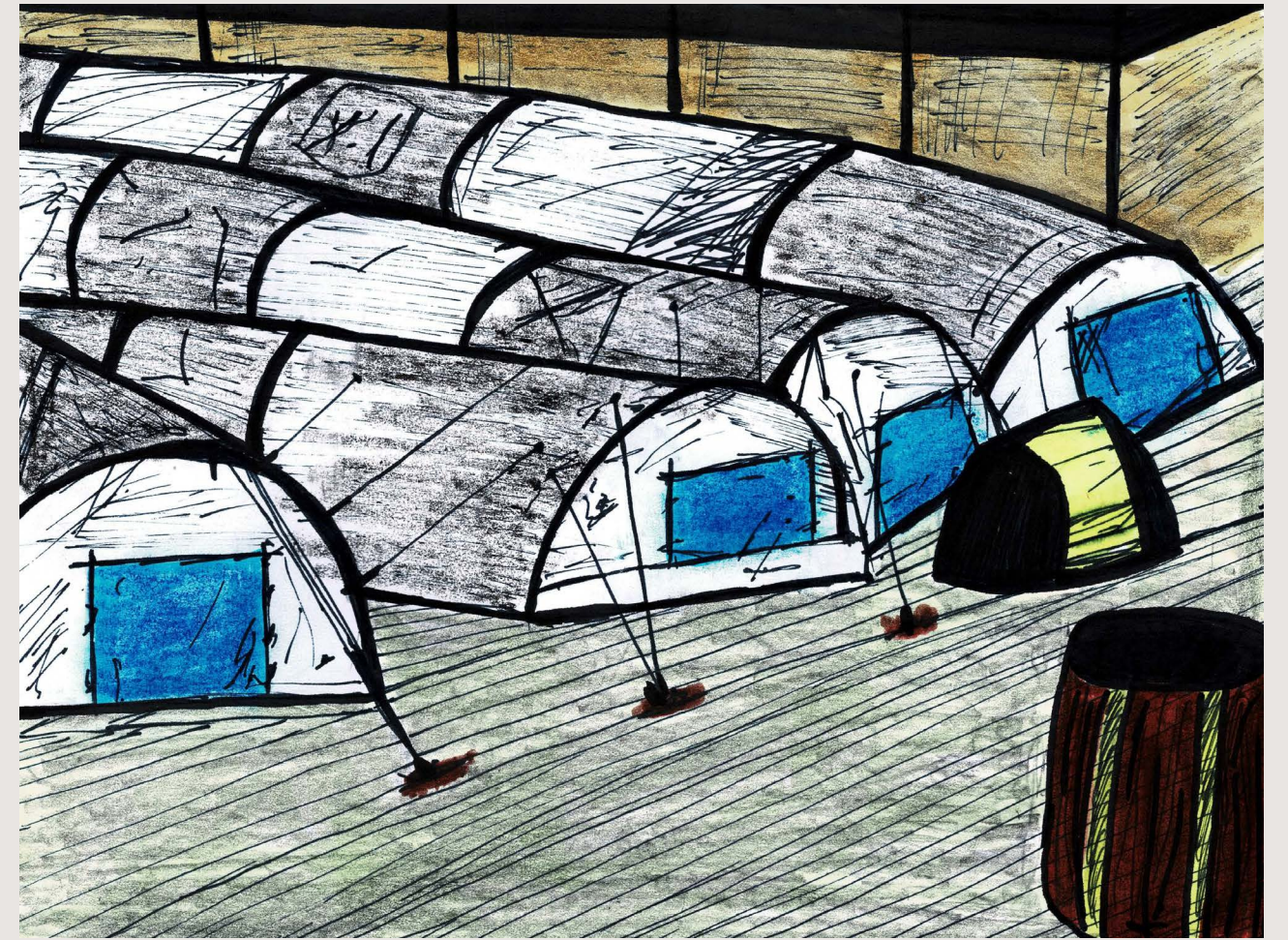
"Amira, we have to go!" her mother called.

But Amira shook her head, tears forming. "It's our only picture."

Her father lifted her gently. "The memories stay with us. Come now." The frame remained in the dust behind them.

At the shore, crowds pushed toward the last boat. Voices mixed with crying and the heavy crash of waves. When they finally reached the boat, the helper shook his head. "Full." Amira's mother pleaded, and after a long moment he stepped aside. They squeezed in with the others. The boat swayed - far too many people, far too little space.

Out on the water, everything grew quiet, quieter than Amira had ever known. She hugged her knees and stared into the dark sea that knew nothing of her past. "Baba... will this be forever?" she whispered. "Nothing is forever," he said. "Not fear, and not pain."



The camp they arrived at was a sea of tents, and days soon blurred into one another. Amira missed home fiercely - its carpets, the voices of neighbours, the smell of dinner cooking. But her parents refused to give up. They gathered wood, built a small hut, and learned the rhythms of life in exile. Amira went to school, slowly learning a new language that felt sharp and unfamiliar on her tongue.



"Oh, that's an old frame, Miss," the seller said casually. Amira picked it up as if it might crumble in her hands. It felt like a bridge between then and now. She bought it and took it home. At home, she slid a recent photo into it: her, her parents, all three standing in front of the small hut that had slowly become a home. When she placed the frame in her room, the space felt lighter - more alive.

That evening, Amira walked to the shore. The same sea that once carried her fear now shimmered calmly.

She held the frame close and whispered, "We lost so much... but not us." The wind brushed her hair. For the first time, the future didn't feel like a shadow, but like an open path. And Amira understood: the frame itself had never been what mattered. It was what it awakened inside her - memory, courage, and the quiet certainty that hope always finds a way to survive.



End

Überlebt,



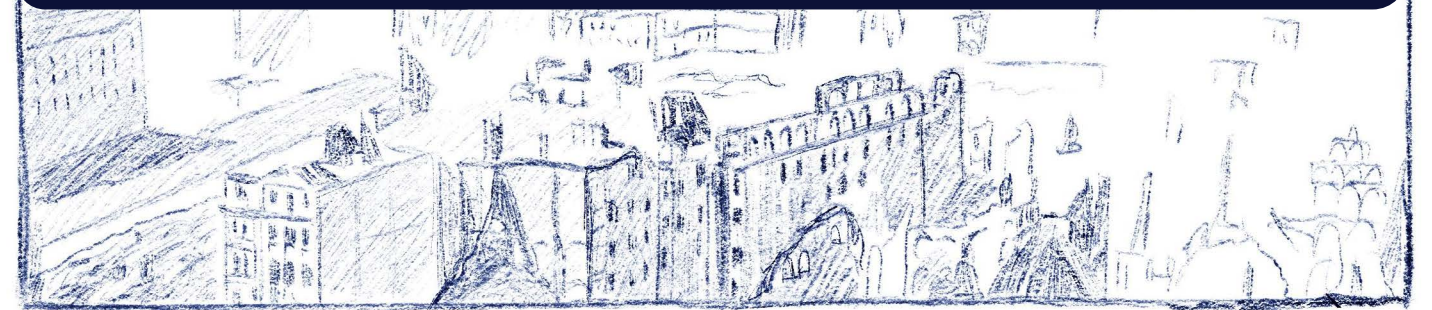
was jetzt?

von Thalia Sommerfeld

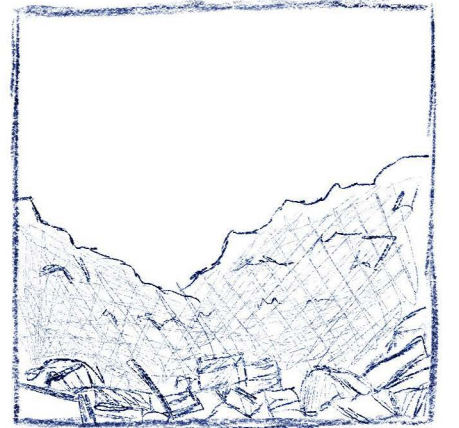
Überlebt, was jetzt?

von Thalia, 15 Jahre alt

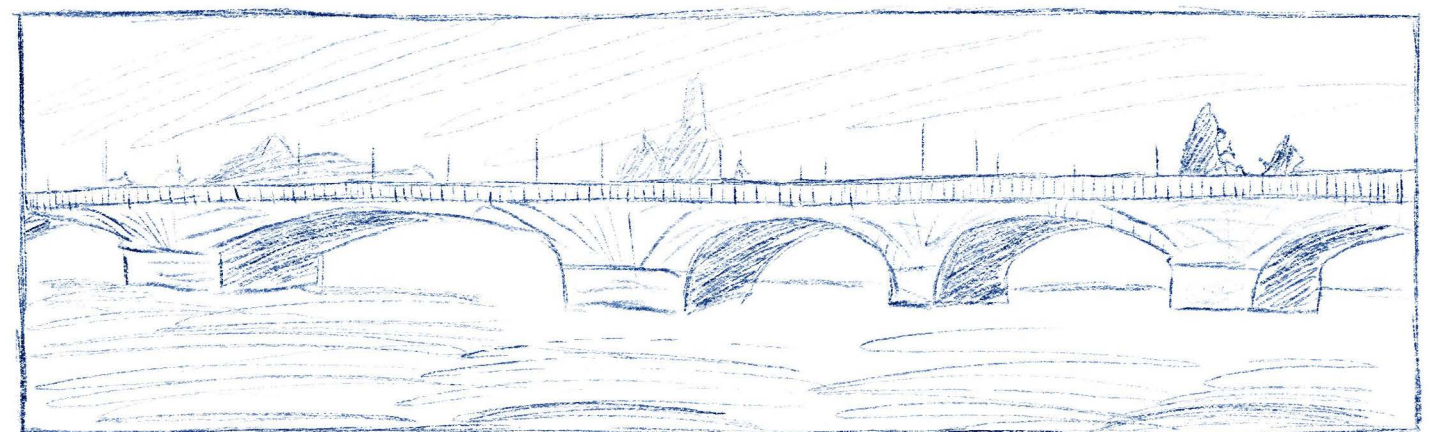
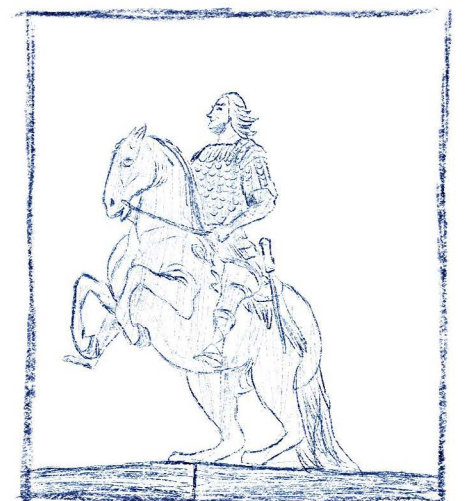
1945 Dresden



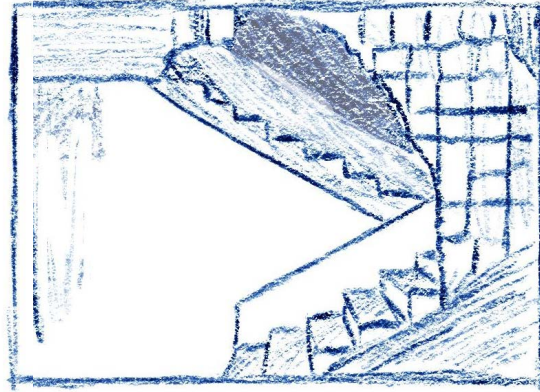
Das Dresden, zu dem ich
zurückkehrte,



war nicht das Dresden, das ich
verlassen hatte.



Die Gebäude sahen aus wie
Skelette.



Die Straßen waren aufgerissen.



Die Menschen waren auf den Straßen wie Geister.



Die Hakenkreuze
waren verschwunden,



doch die Stille blieb.



Mein Kindheitszuhaus.



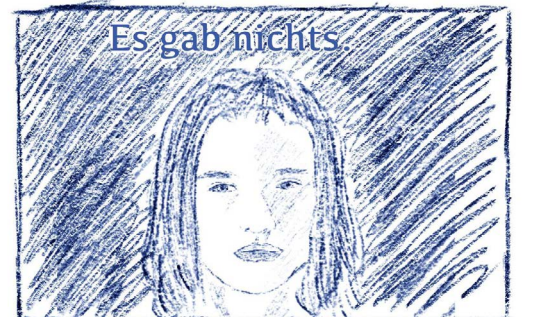
Die Leute erkannten
mich nicht mehr?



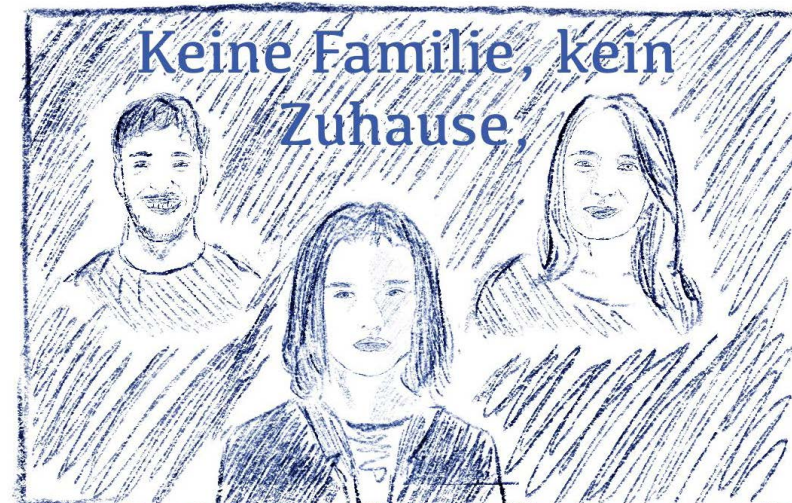
Oder zumindest taten sie so



Es gab nichts.



Keine Familie, kein
Zuhause.



kein Willkommen.



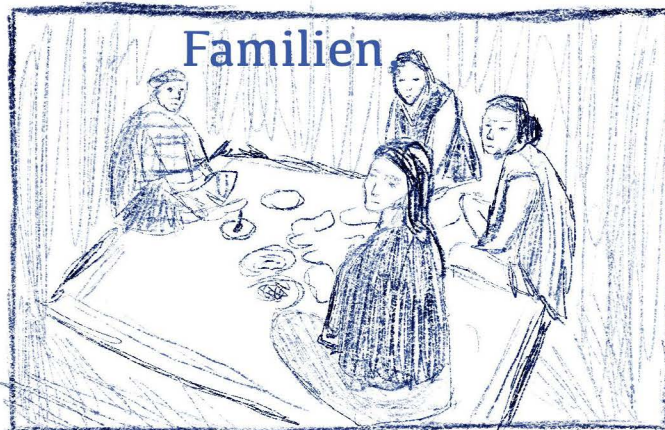
1946 Lager für Vertriebene München



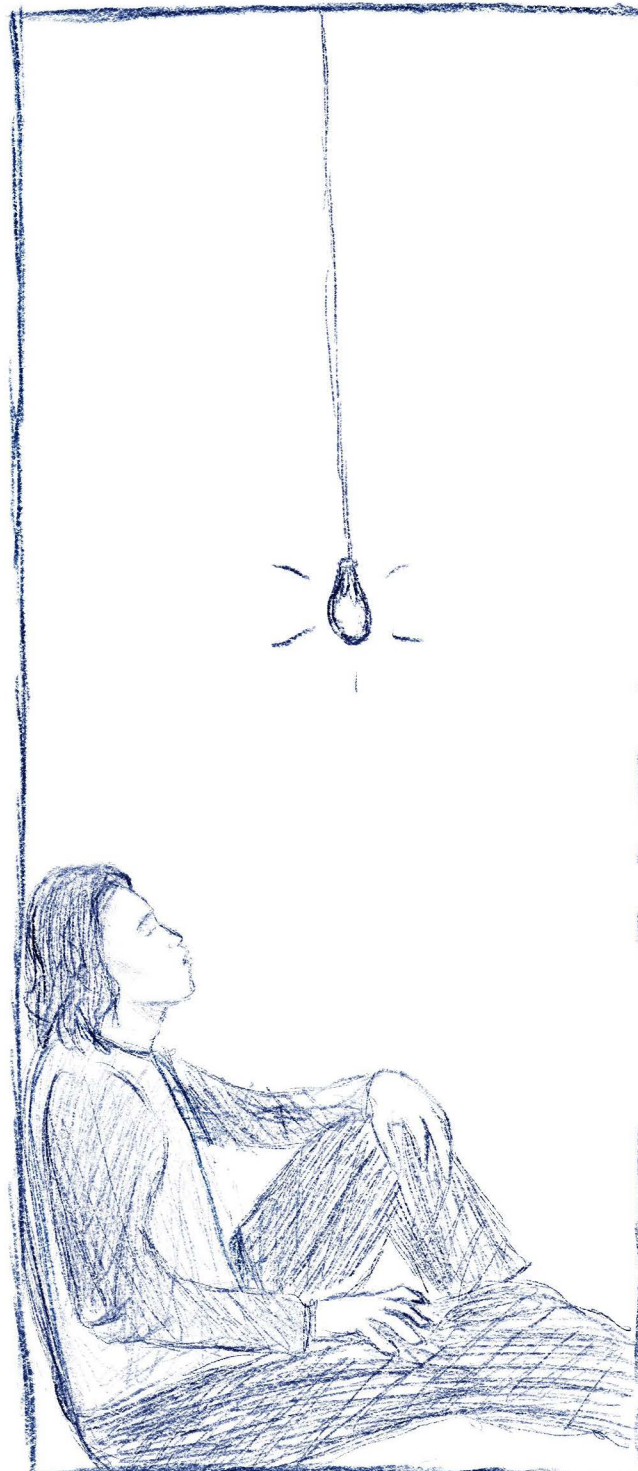
Verzweifelte Männer,



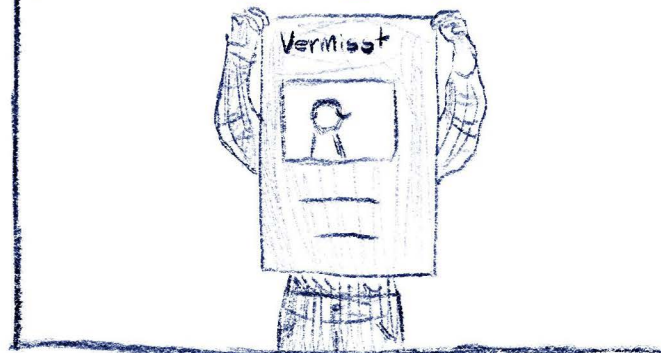
Familien



Kinder.



Jeden Tag fragte jemand,...



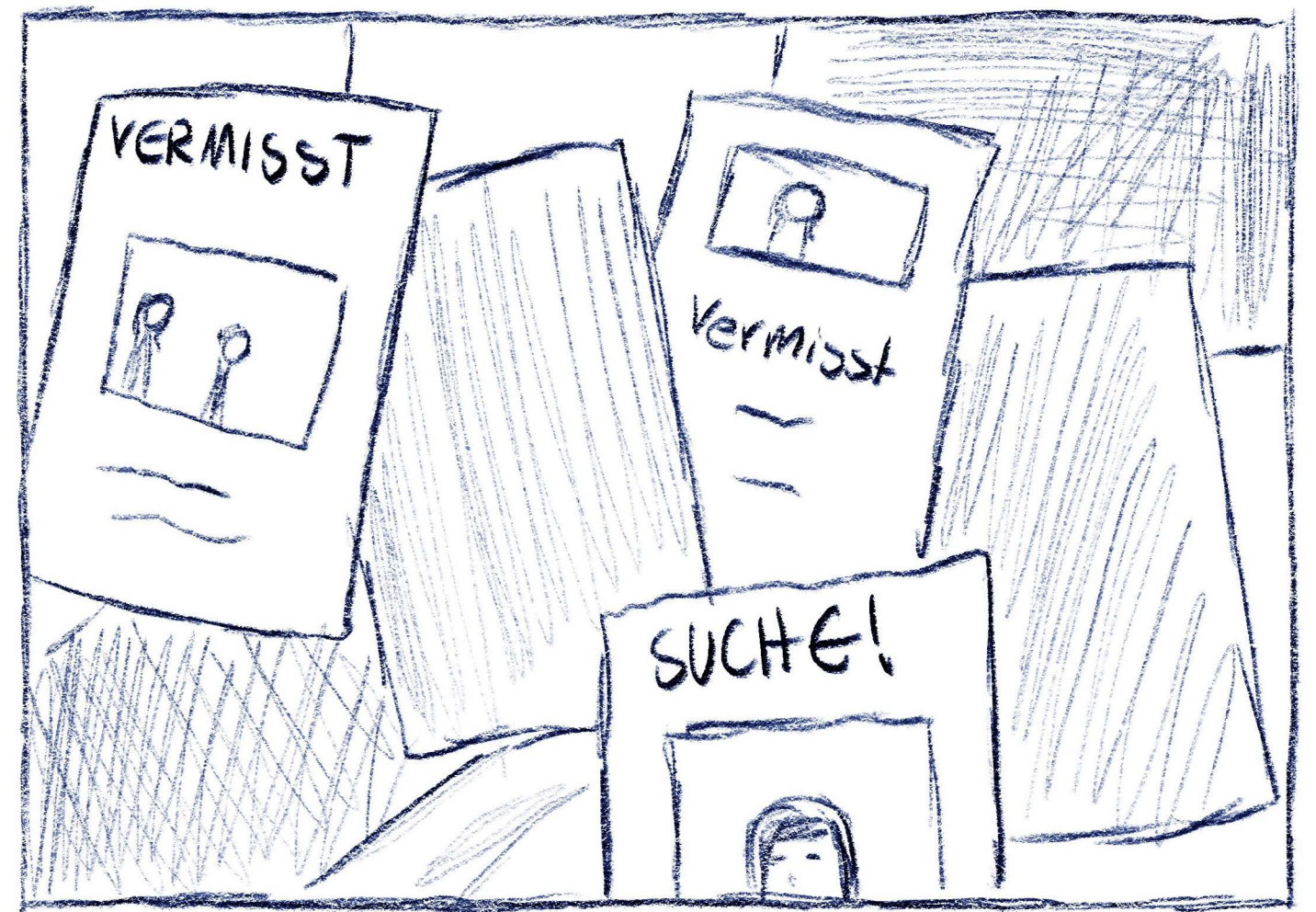
...ob jemand einen Bruder,...

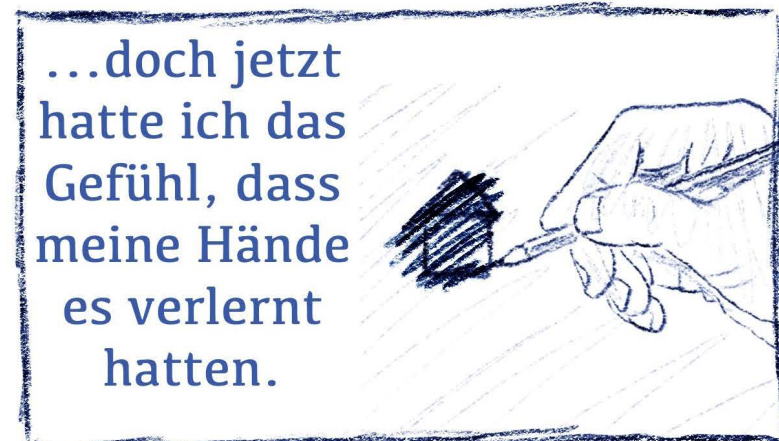
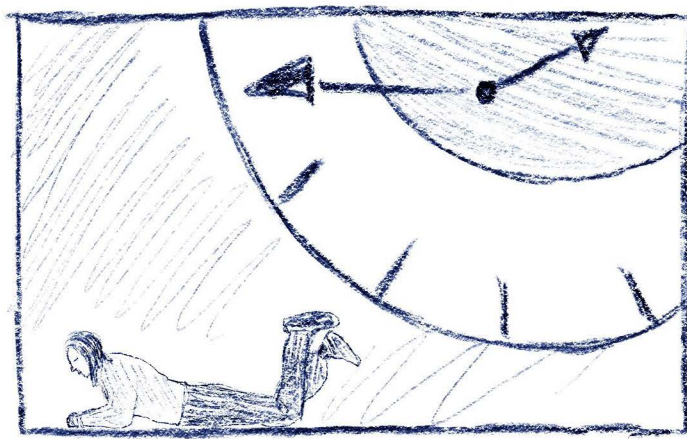
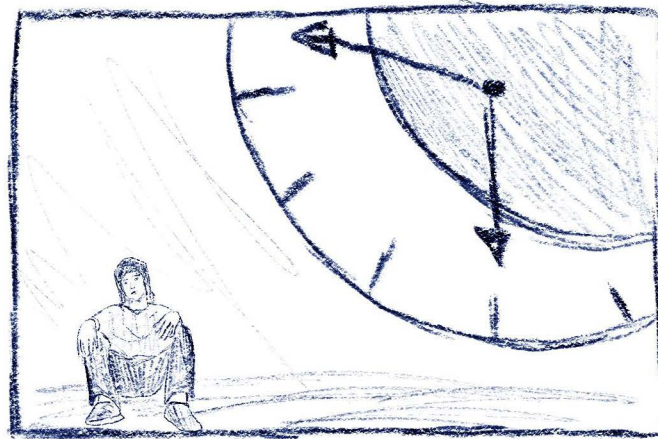


...eine Cousine...

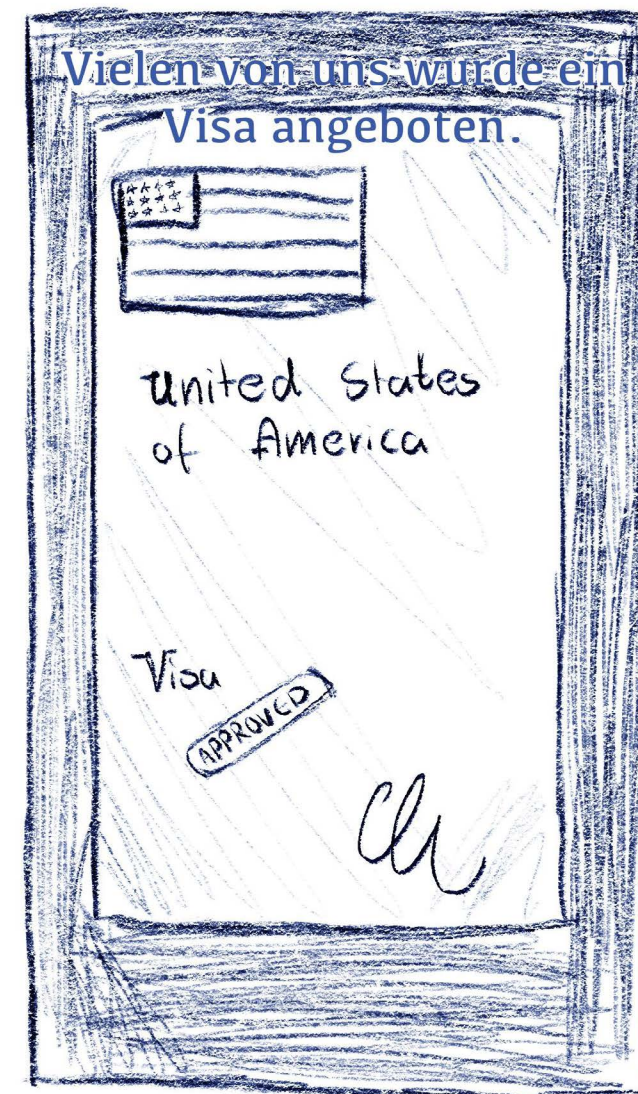


...oder einen Ehemann
gesehen hatte.

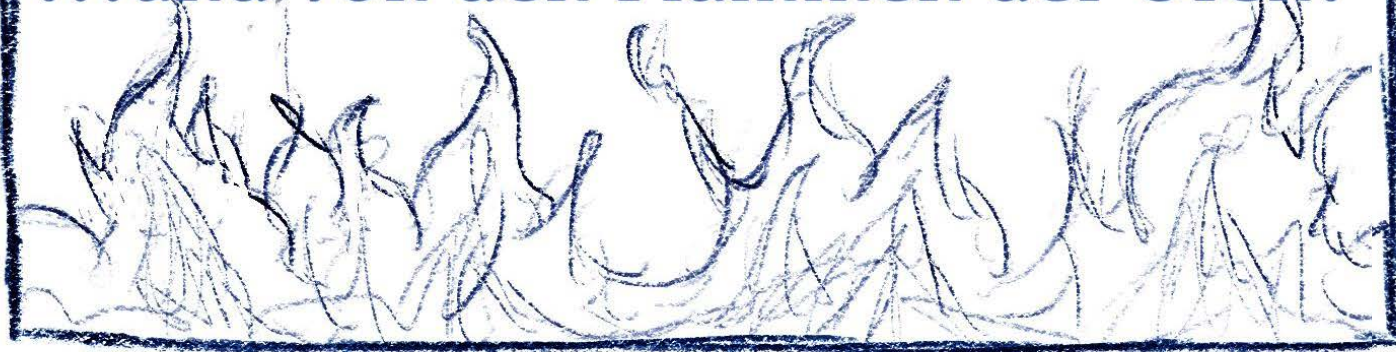




1947 Bleiben oder gehen?



...und von den Flammen der Öfen.



Doch ich konnte nicht gehen.



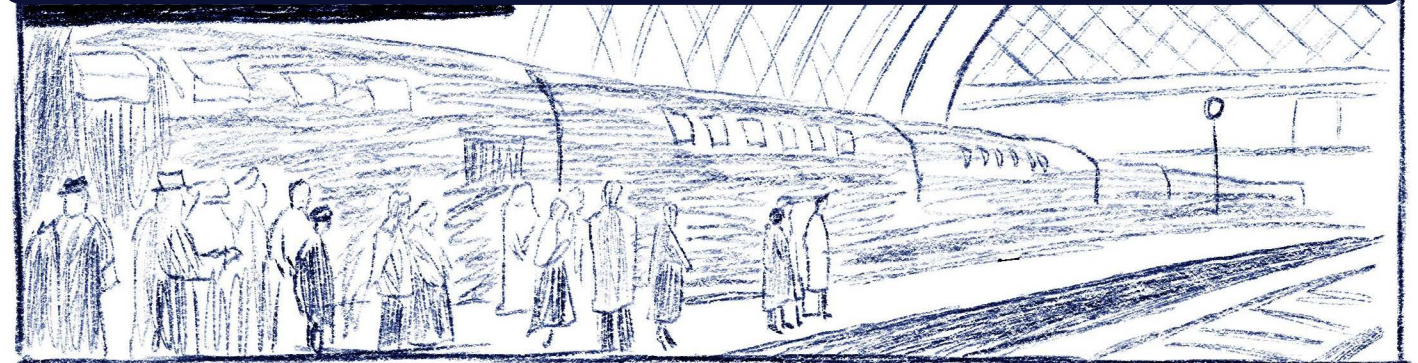
Damit ich niemals vergaß.



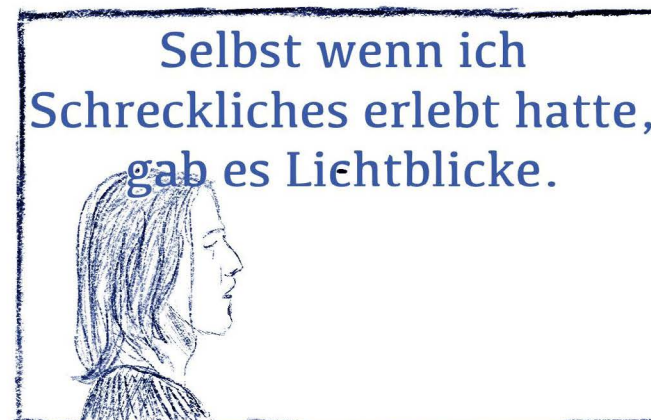
Damit SIE niemals vergessen würden.



1952 Rachel



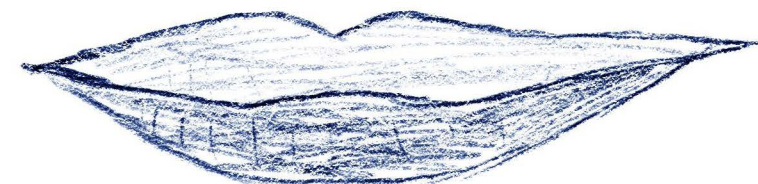
Selbst wenn ich Schreckliches erlebt hatte, gab es Lichtblicke.



Einer davon war sie.



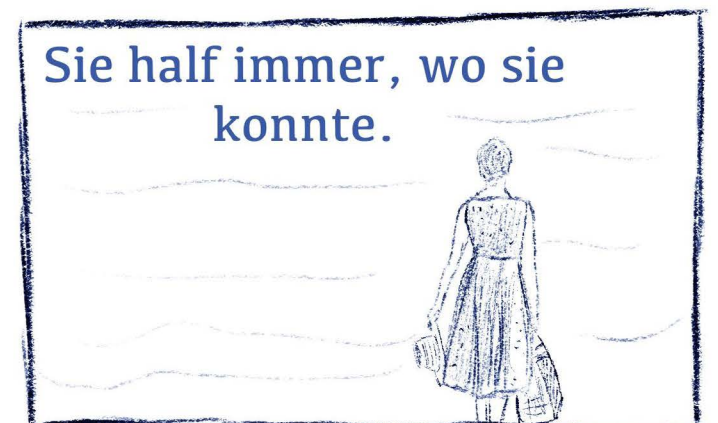
RACHEL



Rachel war eine eifrige junge Frau.



Sie half immer, wo sie konnte.



Sie war Jüdin, genau wie ich.



Auch sie hatte Auschwitz überlebt.



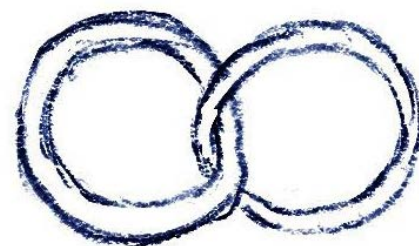
Doch wir sprachen nie darüber. Blicke genügten.



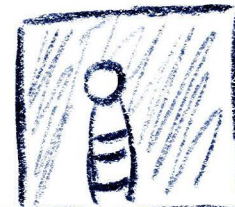
Wir heirateten im Frühling...



...mit nur wenigen Freunden und einem billigen Ring.



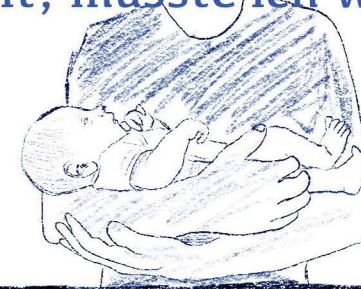
2 Jahre später bekamen wir einen Sohn.



Elijah. JHWH ist mein Gott.



Als ich ihn das erste Mal hielt, musste ich weinen.



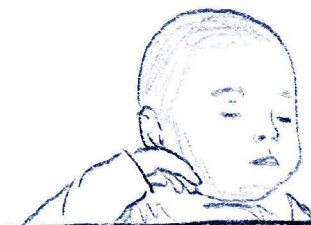
Einerseits natürlich vor Freude,...



...andererseits weil mir in diesem Moment klar wurde, dass wir noch nicht ausgestorben waren.



Dass es immer noch Juden gab und es auch in Zukunft Juden geben würde.



Für

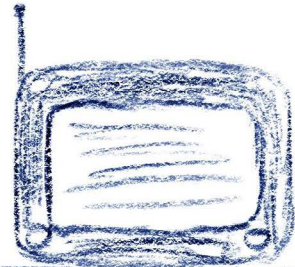
Immer



1961 Erzählen



Ich sah mir jeden Tag die Nachrichten an.



Ich sah, wie andere Überlebende ihre Geschichte erzählten.



Zum ersten Mal seit Jahren fühlte ich mich nicht allein.



Ich wurde eingeladen, vor einer Schule zu sprechen.

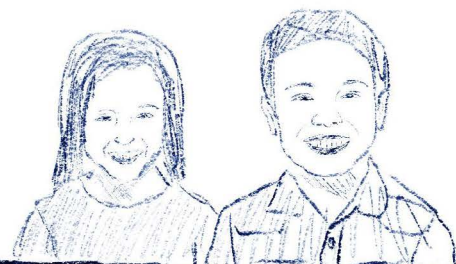


Der Direktor war durch ein paar meiner Zeichnungen in der Zeitung, welche ich für etwas Geld veröffentlicht hatte, auf mich aufmerksam geworden.

Zuerst wollte ich ablehnen,...



...doch dann dachte ich an die Schüler.



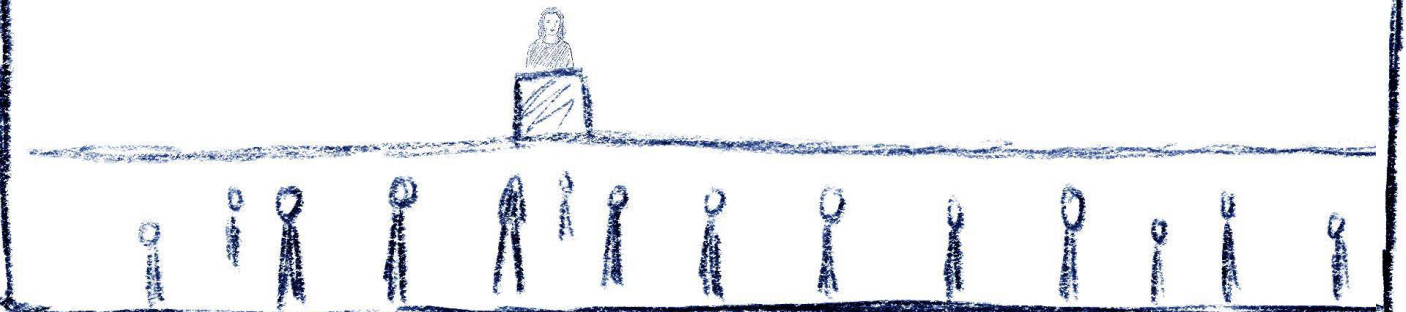
Sie waren unsere Zukunft.



Es lag an ihnen, die Fehler der Vergangenheit nicht zu wiederholen.



Deshalb sprach ich vor ihnen.



Ich weinte nicht.



Ich war nicht wütend.



Ich erzählte nur

Fakten.

Genau so, wie es war.



1975

Erinnern

Ich fing an, öfter zu sprechen.



Ich veröffentlichte mehr Zeichnungen.



Ich wollte keine Aufmerksamkeit,...



Einmal fragte mich ein Kind, wieso ich in Deutschland geblieben



Ich sagte:

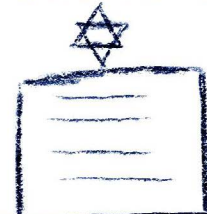
„Weil Vergessen der letzte Sieg der Mörder ist. Ich werde ihnen das nicht geben.“



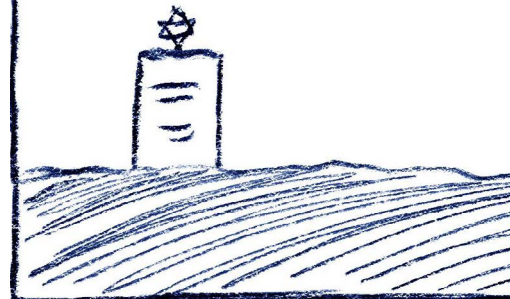
Ich fing an, die Namen Dresdner Juden zu sammeln.



Mit Rachels Hilfe errichteten wir ein Denkmal im Hof unserer Synagoge.



Es war nicht genug,...



...aber es war etwas.



Aufklärung.

2005 letzte Ausstellung

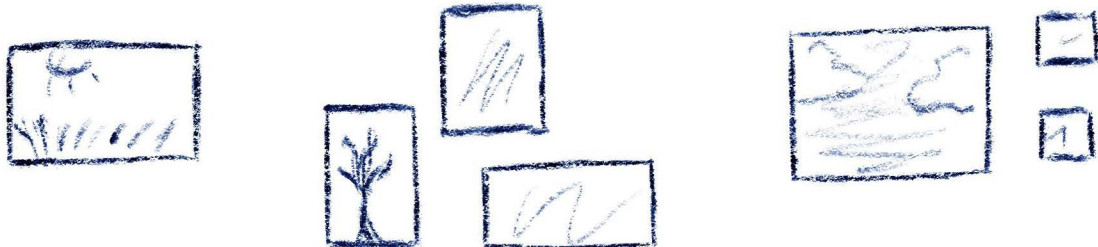
Ich war nun schon Mitte 80.



Ich war seit Jahren nicht mehr in der Öffentlichkeit gewesen.



Dies würde die letzte Ausstellung meiner Bilder zu meinen Lebzeiten sein.



Rachel war da...



...und mein geliebter Sohn.



Ich würde meine letzte Rede halten.



Ich habe überlebt.



Aber Überleben war nie das Ende.



Die entscheidende Frage lautete:

Was jetzt?



Was mache ich aus diesen Erfahrungen?



Ich habe mich dazu entschieden, sie weiterzugeben. Damit nie wieder ein Kind wegen seines Namens sterben muss.

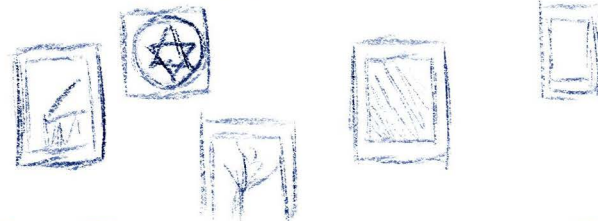


2005 Verbleibendes

Levi starb im Alter von 92 Jahren im Schlaf.



Sein Sohn übergab alle seine Gemälde dem jüdischen Museum.



Darunter stehen seine Worte:



Levi (1918 - 2010)

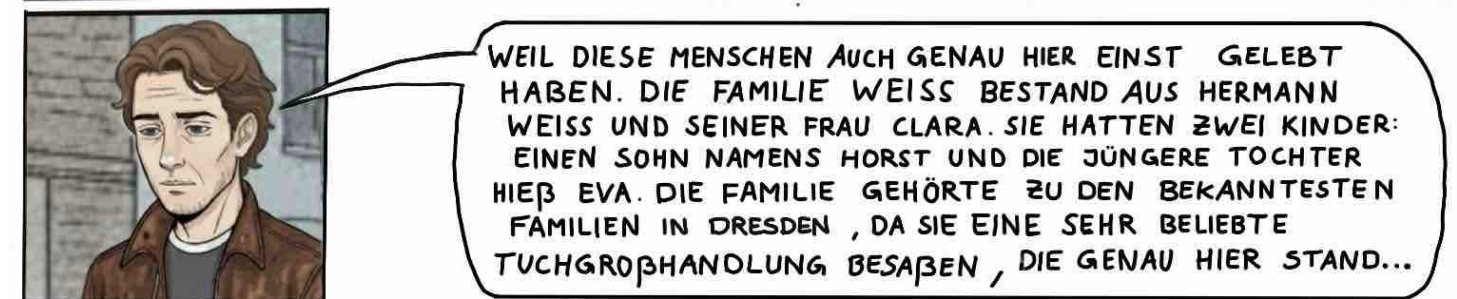
„Ich lebte, wo sie mich tot wollten.
Ich erinnerte an das, was sie vergessen wollten. Das war mein Widerstand.“

ENDE



Die Spuren der Familie Weiss

von Julia, 22 Jahre alt





HORST, BRAUCHST DU HILFE?



NEIN PAPA, SIEHST DU? ICH BIN SCHON STARK GENUG!

HERMANN LIEBTE DIE ARBEIT MIT TEXTILIEN. SEINE BEGEISTERUNG WAR SO GROß, DASS AUCH SEINE FRAU UND KINDER IHN GERNE BEI DER ARBEIT UNTERSTÜTZTEN. MIT DER MACHTÜBERNAHME DER NATIONALSOZIALISTEN UND DES ANTISEMITISMUS FINGEN DIE LEUTE JEDOCH AN, JEGLICHE GESCHÄFTE VON JÜDISCHEN MENSCHEN ZU BOYKOTTIEREN.



ICH KANN NICHT... ICH HALTE DAS ALLES NICHT MEHR AUS...



HERMANN FAND DARAUFHIN KEINEN WEG, UM MIT SEINER TRAUER UND ANGST VOR DER ZUKUNFT UMZUGEHEN. AUFGRUND DER ANTI-JÜDISCHEN HETZE GEGEN IHN UND SEINE FAMILIE NAHM ER SICH 1937 DAS LEBEN.



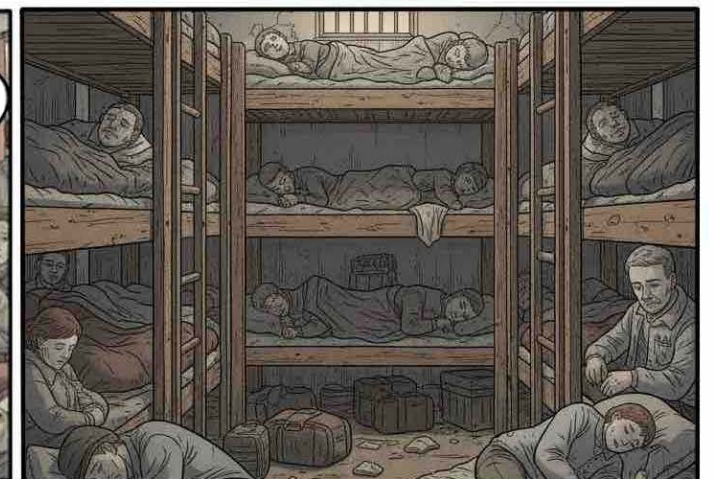
CLARA, EVA UND HORST WURDEN KURZE ZEIT SPÄTER DAZU GEZWUNGEN, IN EIN SOGENANNTES „JUDENHAUS“ ZU ZIEHEN. DAS WAREN HÄUSER, IN DENEN ALLE JUDEN UND JÜDINNEN AUS DRESDEN AUF ENGSTEM RAUM ZUSAMMENLEBEN MUSSTEN.



SIE KÖNNEN HIER NICHT LÄNGER WOHNEN.

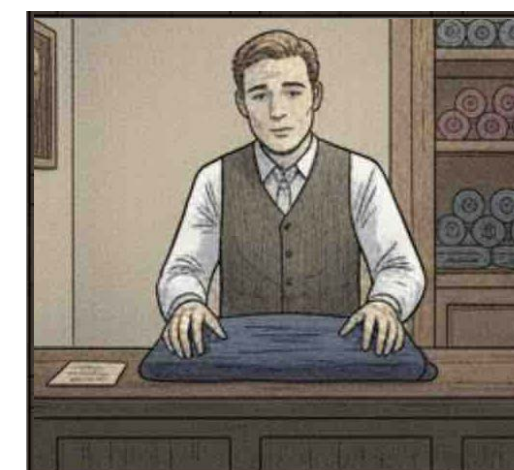
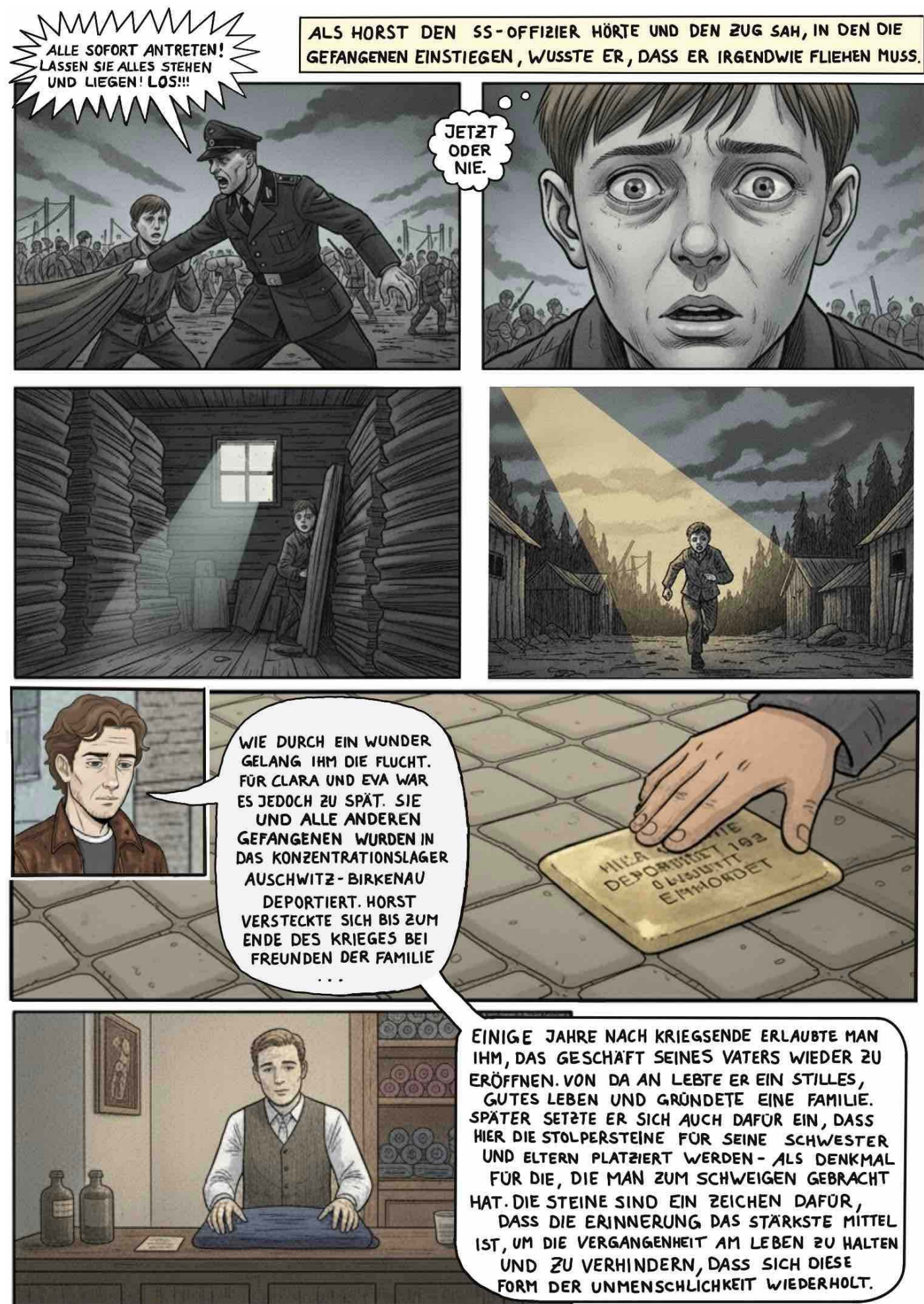


ES WIRD BALD VORBEI SEIN.



EINIGE MONATE SPÄTER WURDEN SIE DANN IN DAS JUDENLAGER HELLERBERG GEBRACHT, WO SIE ZWANGSARBEIT LEISTEN MUSSTEN. IN DEM LAGER HERRSCHTEN MENSCHENUNWÜRDIGE BEDINGUNGEN MIT KATASTROPHALEN HYGIENISCHEN ZUSTÄNDEN UND MANGELERNÄHRUNG. BEI IHRER ANKUNFT WUSSTEN SIE, DASS DIES DAS ENDE IST VON DEM LEBEN, DAS SIE EINST KANNTEN.





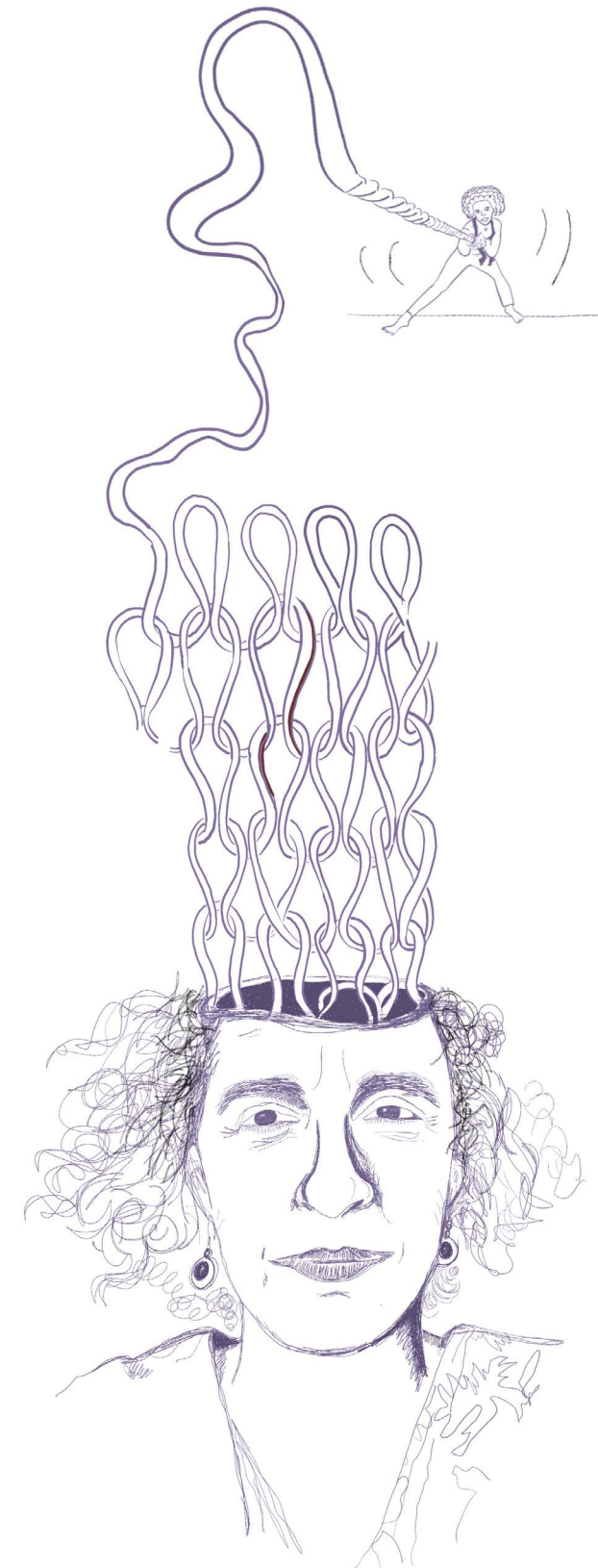
END

Wie komme ich an Erinnerungen ran?

von Nazanin, 52 Jahre alt

WIE KOMME ICH AN ERINNERUNGEN RAN?

WAS GIBT ES FÜR ÜBUNGEN, UM
VERLORENGEGANGENE ALTE ERINNERUNGEN AUS
DEM VERWIRRTEN, DUNKLEN KNÄUEL MEINER
SEELE RAUSZUHOLEN?



Nazanin
X.
20
25

END RACISM EQUALITY FOR ALL



End Racism Equality for All

von Tia, 21 Jahre alt

It was a rainy day in London, but somehow the weather felt right, like the sky was remembering something too. People had come out in force, holding signs that said "No Justice, No Peace" and "Black Lives Matter." There was a mix of anger, sadness, and hope in the air. You could feel it in the way everyone stood close, in the way they shouted and listened.

In the middle of it all was John Boyega. He wasn't there as a famous actor tonight. He was just someone who couldn't stay quiet anymore. His hands held the loudspeaker, a little shaky at first, but then steady. He started talking about what it's like to be treated differently: the looks, the comments, the feeling that you're not really wanted in your own country. He remembered the times he was told to "go back home," even though London was all he knew.

He spoke honestly about how hate can hide in many forms, like racism, antisemitism, discrimination, and how we can't let it keep growing. "Black lives have always mattered," he said. "We've always had a purpose." The crowd listened, quiet for a moment, as the rain mixed with tears on some faces. Then the chants started again, louder and stronger - a wave of voices saying that enough is enough.

And in that moment, John's voice carried more than just his own story. It carried all the stories of those who fought hate before him, those who marched, spoke out, refused to give in. This wasn't just a protest. It was a reminder that hate doesn't disappear; it just changes shape, and we have to remember that to stand up against it.

When the crowd finally left, John stayed behind. He looked at the empty square, signs soaked on the ground, feeling both proud and exhausted. The fight wasn't over. Not in one day. Not in one speech. He thought of those who had spoken out long before him, and how hate takes many forms – racism, antisemitism, discrimination – all born from fear, ignorance, and forgetting.

Then he understood: remembrance isn't just about the past; it's about what we do now. It means honouring the stories of those who stood up even when it was dangerous. Looking at the city lights flickering through the rain, he saw tiny flames as reminders that hope survives even in darkness.



As the city grew quiet again, John realized that change often starts with small acts – a kind word, a listening ear, the courage to speak when others stay silent. He remembered his grandmother's story about a tiny candle in a dark room: even a small flame can push back the shadows. That's how hope works.

He thought of the young people in the streets today, their eyes bright with conviction. Their voices mattered. Every one of them. Hate grows in silence, and speaking up is how it's defeated. Breathing in the rain-cooled air, John felt some of his burden lift.

Remembrance is more than recalling the past. It is reflected in our daily actions, in how we keep alive the memories of those who walked the path before us. He promised to never forget the pain, the lessons, or the strength of those who came before him. Hope, he understood, is a promise to keep fighting – no matter how hard it gets.



As the rain finally stopped and the clouds began to clear, John took a deep breath and looked around. Even after everything, the memories, the pain, the fights, he realized there was still hope. Hope isn't always loud or dramatic. Sometimes it's quiet, just a small feeling that keeps you moving forward.

He thought about all the people who had stood up before him, who fought in their own ways, who refused to give in to hate. And he understood that what they did wasn't just about remembering. It was about doing and making sure that love, kindness, and understanding always have a place in the world.

John smiled softly, feeling the weight in his chest begin to lift. He promised himself he wouldn't forget the lessons of today, and that he would carry the stories of those who fought for justice, not just in memory, but in action. Because at the end of the day, that's what really matters: not just remembering, but choosing love over hate, again and again.

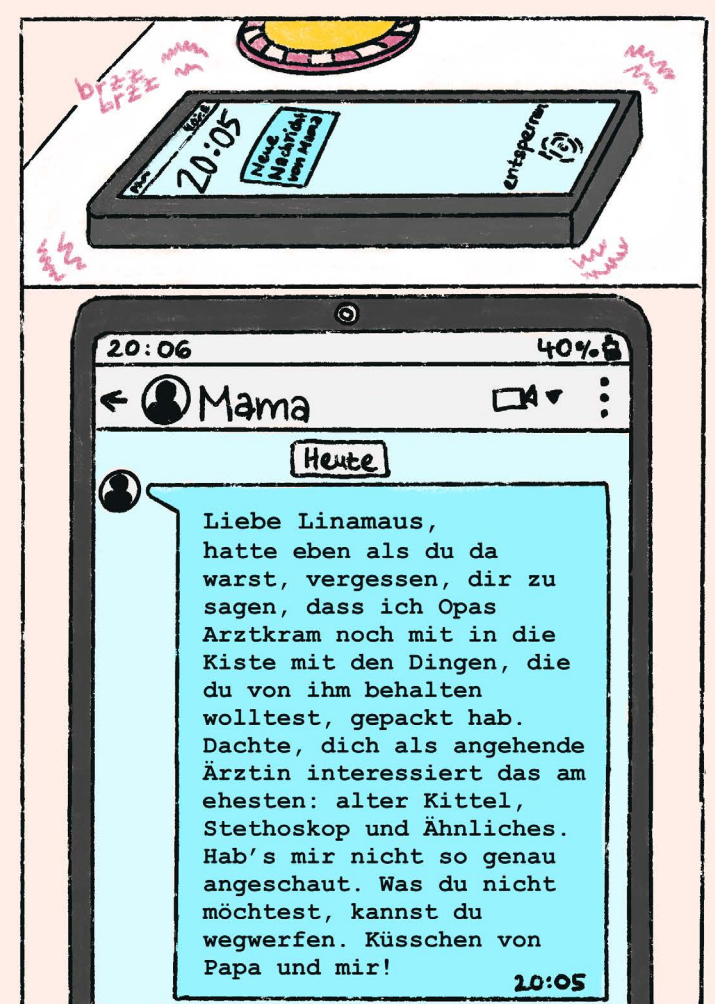
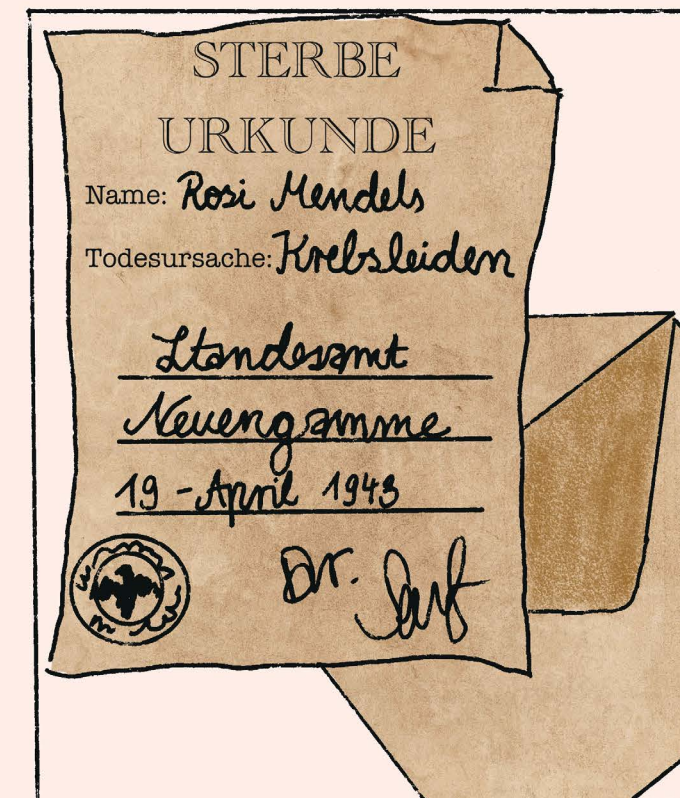
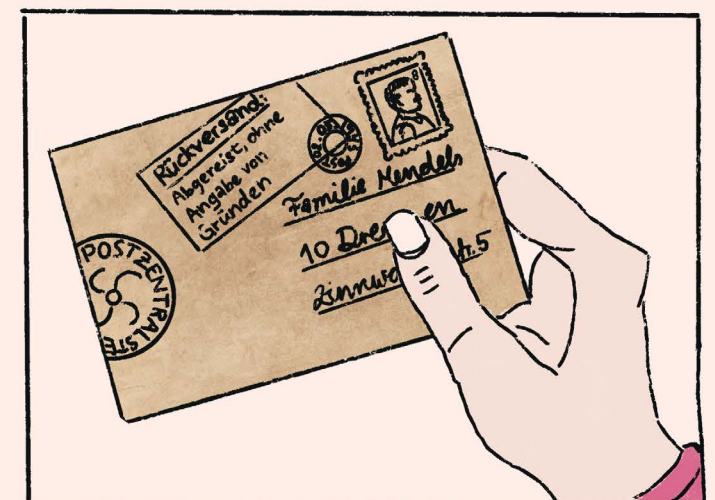
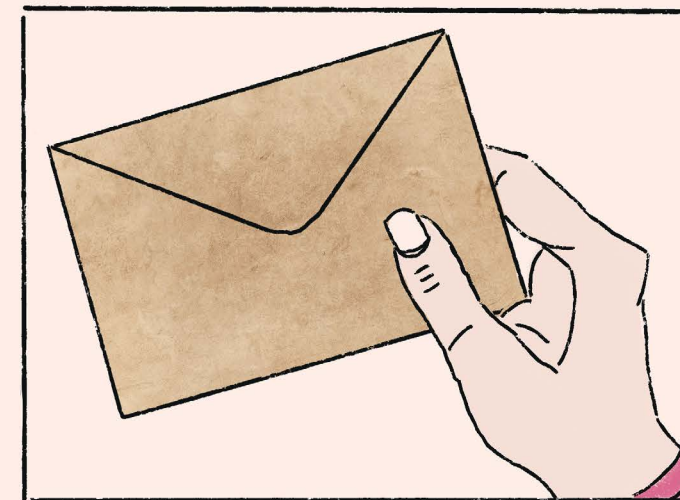
And even when it feels impossible, he believed hope could grow like a tiny seed breaking through the cracks in concrete. He took one last look at the city and the people around him and whispered, "Let's keep fighting. Let's keep loving. And let's never forget. That's how we build a better tomorrow together."

With that, John turned and walked forward, ready to face whatever came next, carrying hope and the promise of a new beginning.



Opas Arztkram...

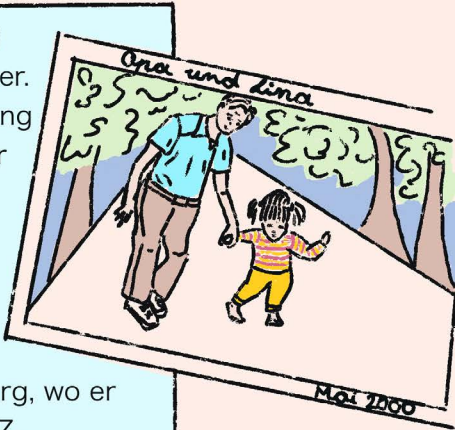
von Rebecca, 26 Jahre alt



Kurt Senf

Dr. Kurt Senf

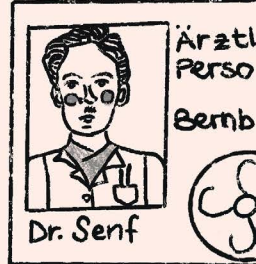
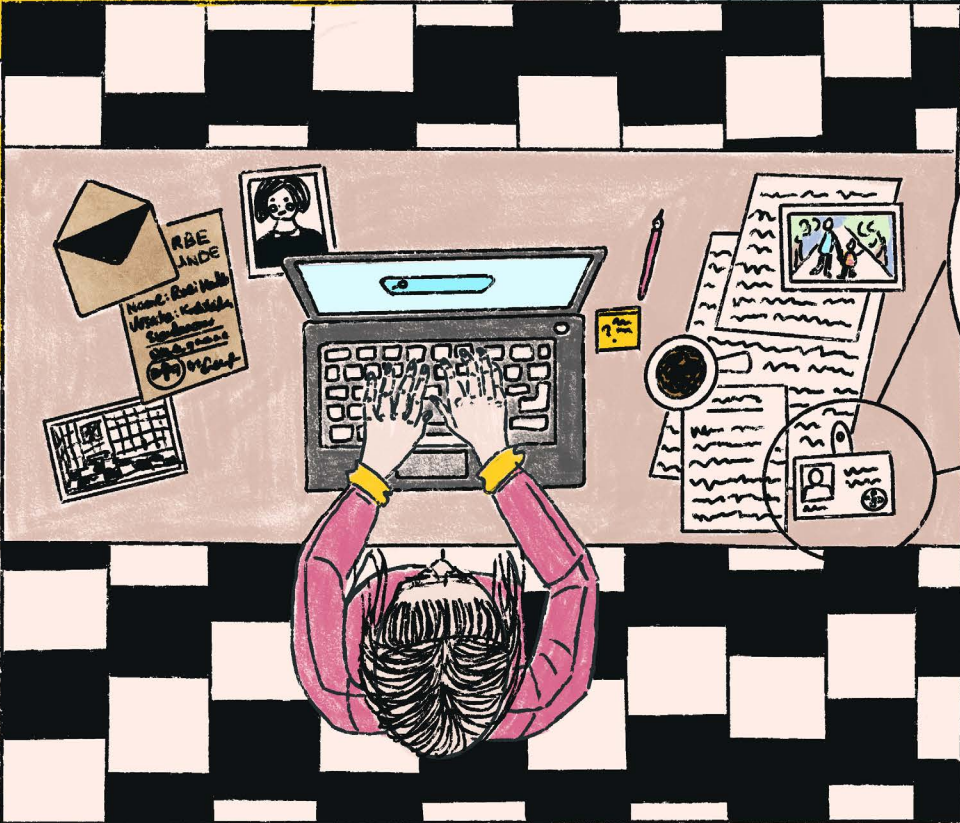
Dr. Kurt Senf (1915-2013) war ein deutscher Mediziner. Von 1940 bis zur Schließung im Jahre 1943 arbeitete er als Assistenzarzt in der NS-Tötungsanstalt Bernburg, wo er für zahlreiche Morde an KZ-Häftlingen im Rahmen der „Aktion 14f13“ verantwortlich war.



...Arzt
...Nationalsozialismus

Aktion 14f13
Tötungsanstalt Bernburg
Rosi Mendels

unbedingt googlen:
„berüchtigter Kommunist“
↓
Strafe? / Diagnose?



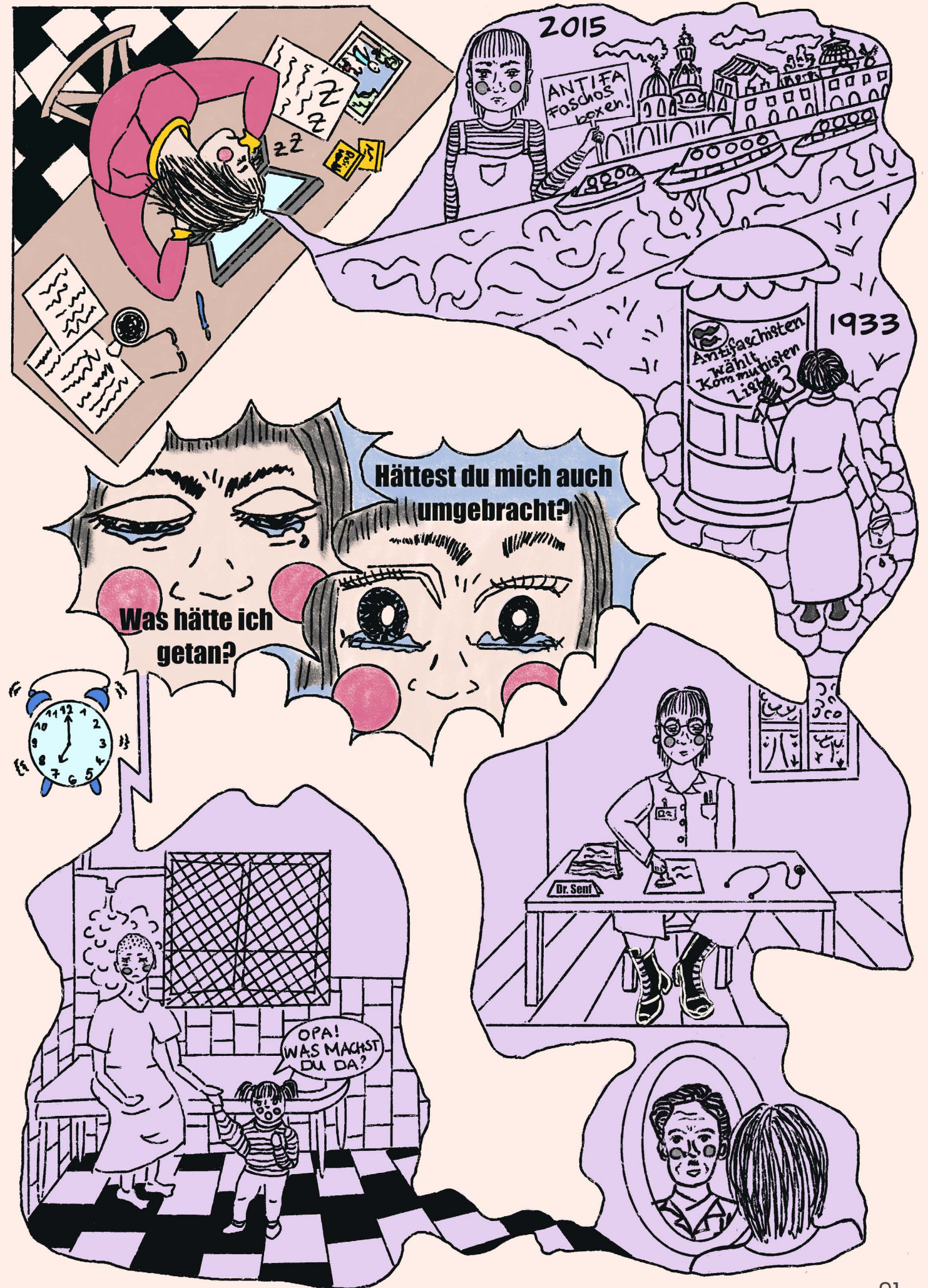
Hinweis: Die im Text vorkommenden Figuren Lina und Dr. Kurt Senf sind frei erfunden. Die Figur Rosi Mendels orientiert sich jedoch an der Dresdner Aktivistin Rosa Menzer. Die Aktion 14f13 hat, so wie sie hier beschrieben wird, tatsächlich stattgefunden.

Aktion 14f13

Der von den Nazis als „Sonderbehandlung 14f13“ betitelten Tötungsaktion (1941-1944) fielen vermutlich 15.000 bis 20.000 auf längere Zeit nicht mehr als arbeitsfähig eingestufte KZ-Häftlinge, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene zum Opfer. Die Morde fanden in den Tötungsanstalten Bernburg, Sonnenstein und Hartheim in Gaskammern statt.

Rosi Mendels Tod

Rosi Mendels wurde 1910 in Dresden in eine jüdische Familie geboren. Bereits als junge Frau engagierte sie sich aktivistisch in sozialistischen Kreisen; u.a. stellte sie ihre Wohnung für Treffen politisch Verfolgter zur Verfügung. 1930 trat Mendels in die Kommunistische Partei (KPD) ein. 1939 wurde Sie denunziert und in das KZ Ravensbrück deportiert. 1942 wurde sie in der NS-Tötungsanstalt Bernburg ermordet. Auf dem Meldebogen der Anstalt war als Diagnose der von den Nazis genutzte Begriff „berüchtigter Kommunist“ vermerkt.



GET OUT OFF MY MIND

von Benedikt, 25 Jahre alt





Hannelore. Florentina. Gustaf.

von Emma, 10 Jahre alt





noch später am gleichen Tag

Hallo?
Ist da jemand?

Klunk!

H...Hallo?

Hallo ich bin Milli.
Du brauchst
keine Angst
zu haben.

Hallo. Ich
bin Gustaf.
Ich habe
vorfast
100 Jahren
gelebt.

Du bist ja
ein alter Geist.
Wie alt bist du denn
geworden?

Ich bin 85
geworden, was
schon ein
Wunder
ist...

Wie meinst
du das?

Als ich klein war sind ganz
viele an der Grippe gestorben,
so auch meine Eltern.

Ich habe dann mit meiner Tante
in diesem Haus gelebt. Aber dann
kamen böse Menschen und wir
mussten uns verstecken, weil
wir jüdisch waren.

Haben euch
die bösen
Menschen
gefunden?

Nein, ich bin mit
meiner Tante in
ein fernes Land
geflohen.

Aber viele meiner
Freunde
sind gestorben.

Das tut
mir so leid.

Danke
für dein
Mitgefühl.

Muss man
sich immer noch
vorden bösen
Menschen
verstecken?

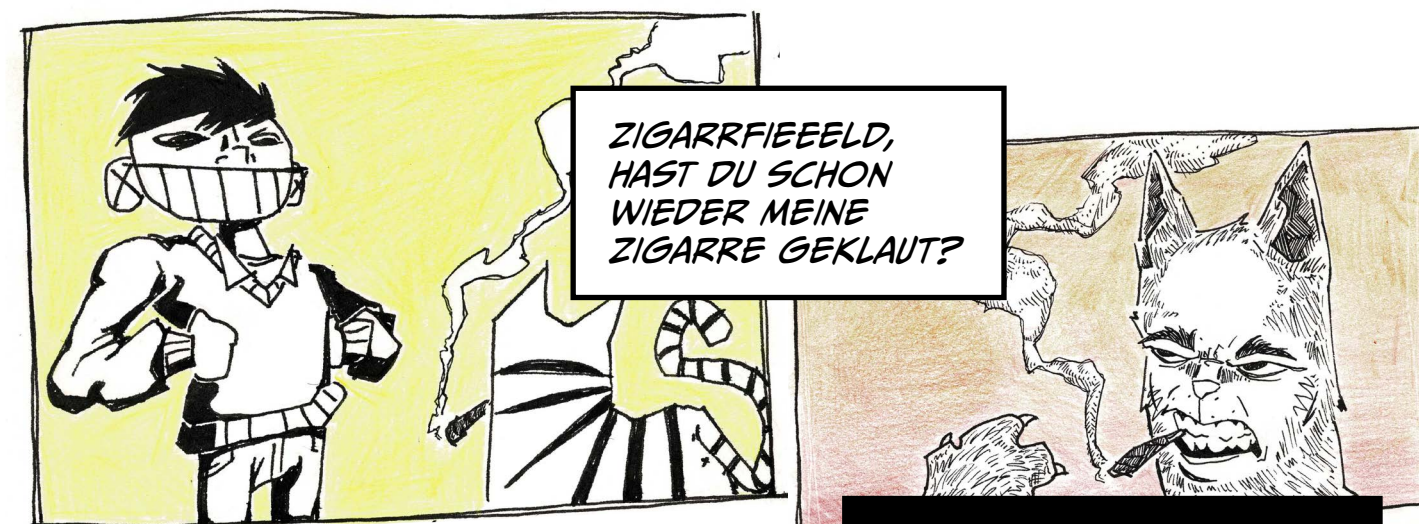
Müssen manche
Menschen sich auch heute
noch
verstecken?

Ende



Zigarrfield

von Jakob, 17 Jahre alt



ZIGARRFIEELD,
HAST DU SCHON
WIEDER MEINE
ZIGARRE GEKLAUT?

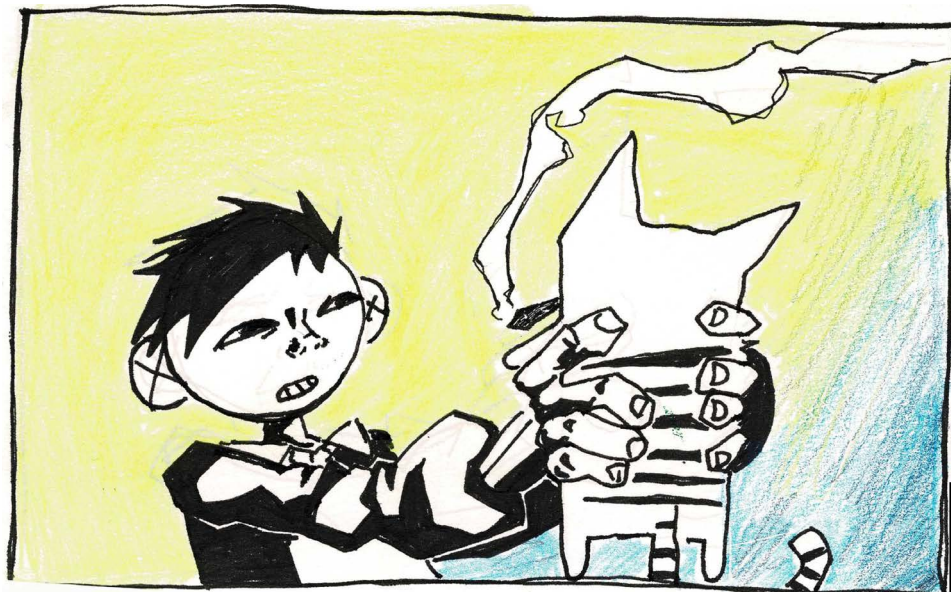


ACH, KOMM HER UND GIB
MIR DAS WIEDER, JA?

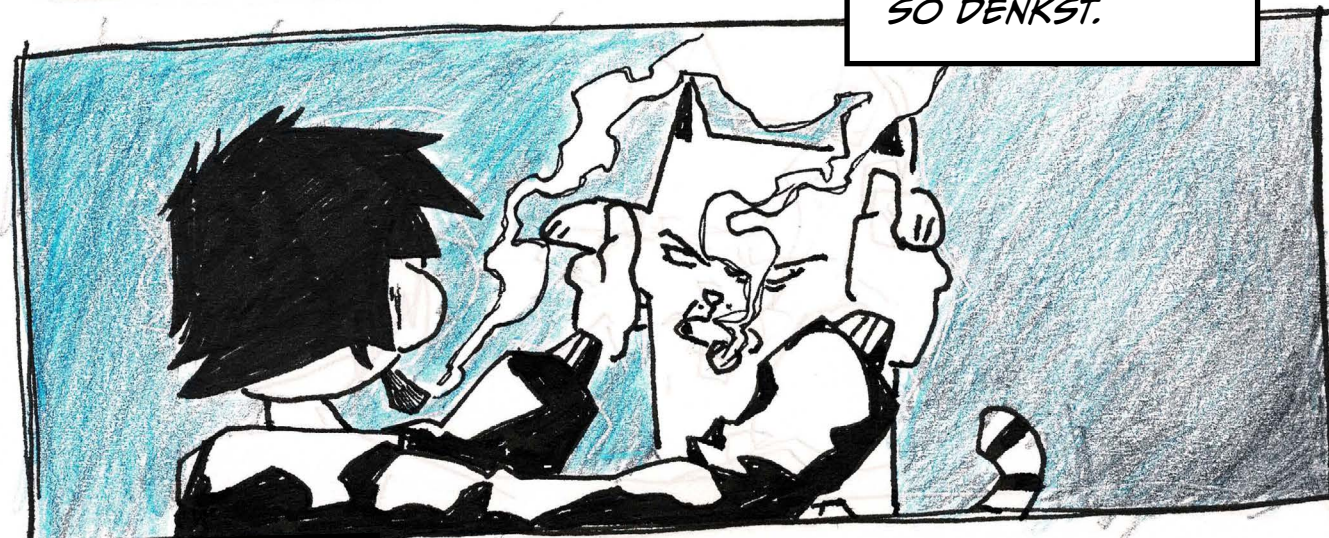
WUSSTEST DU
EIGENTLICH, DASS
POLITISCH MOTIVIERTE
VERBRECHEN
GEGENÜBER JÜDISCHEN
BÜRGERN JEDES JAHR
STEIGEN? ALLEIN
2024 WURDEN RUND
6.240 ANTISEMITISCHE
STRAFTATEN ERFASST,
CIRCA 21% MEHR
ALS IM VORJAHR.
BEDAUERLICHERWEISE
GLAUBEN VIELE
DEUTSCHE IMMER NOCH
AN STEREOTYPE UND
LÜGEN VON FRÜHER.



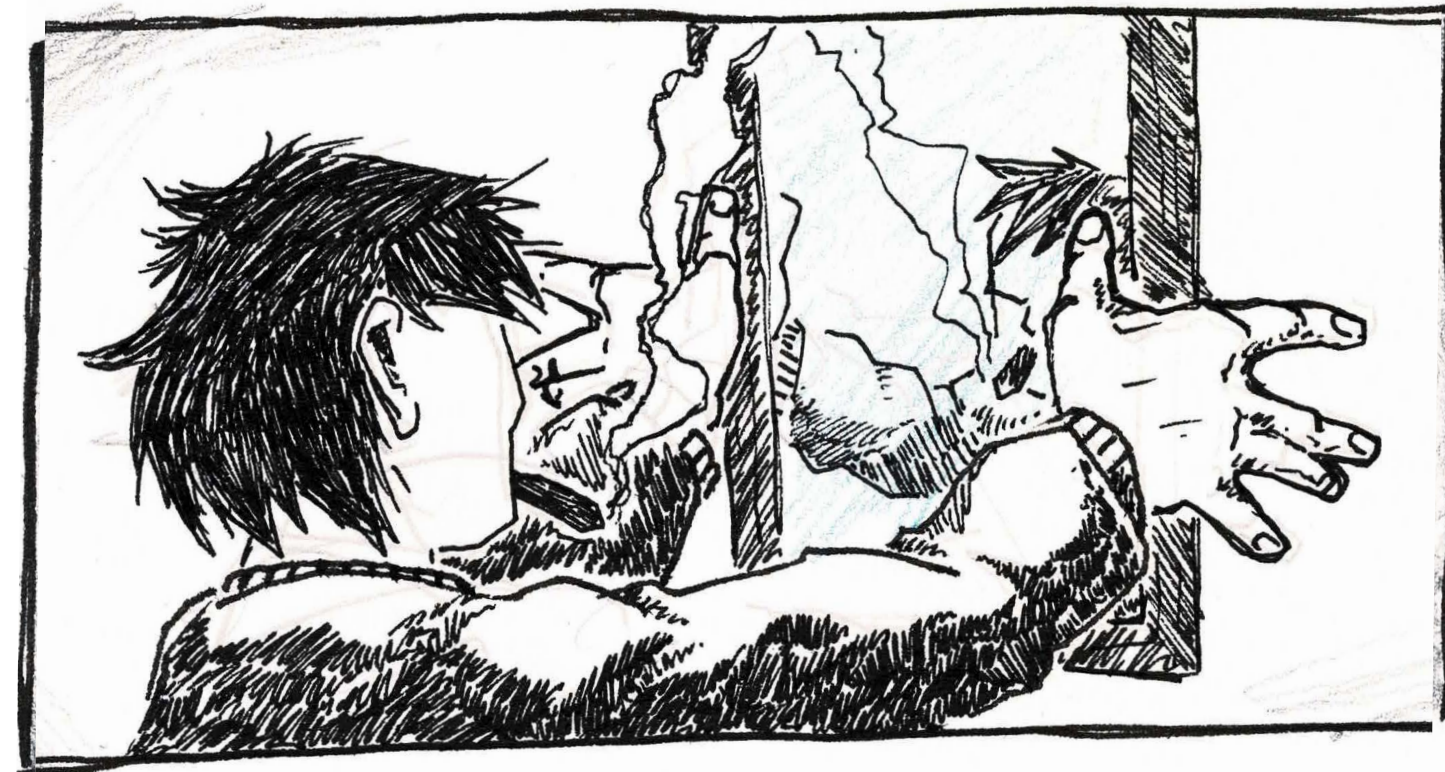
IGNORIER MICH
NICHT, GENAU
WEGEN DIESER
ATTITUDE, DASS
MAN ÜBER
PROBLEME NICHT
REDEN SOLL, SIND
WIR ÜBERHAUPT IN
DIESER SITUATION.



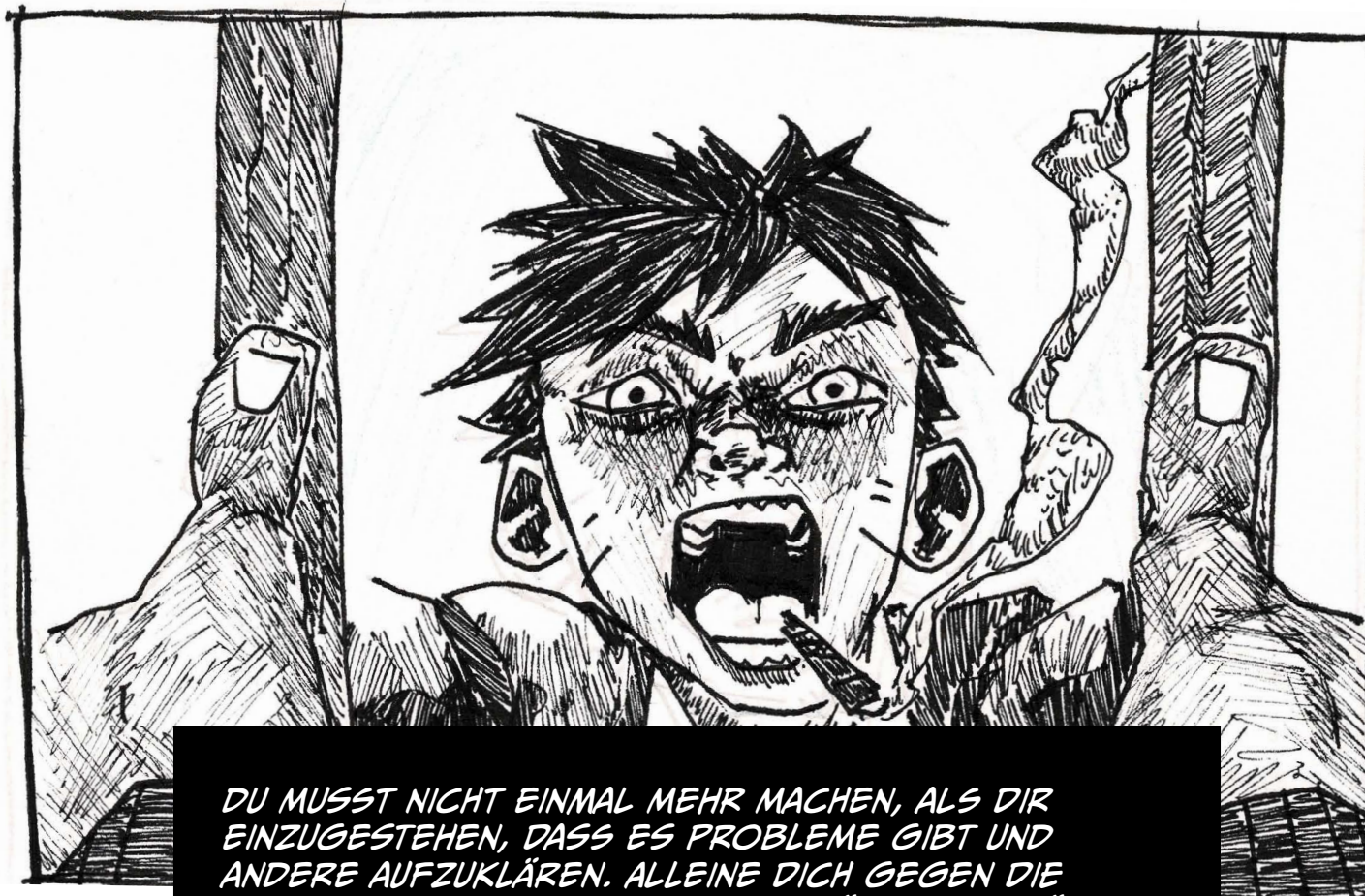
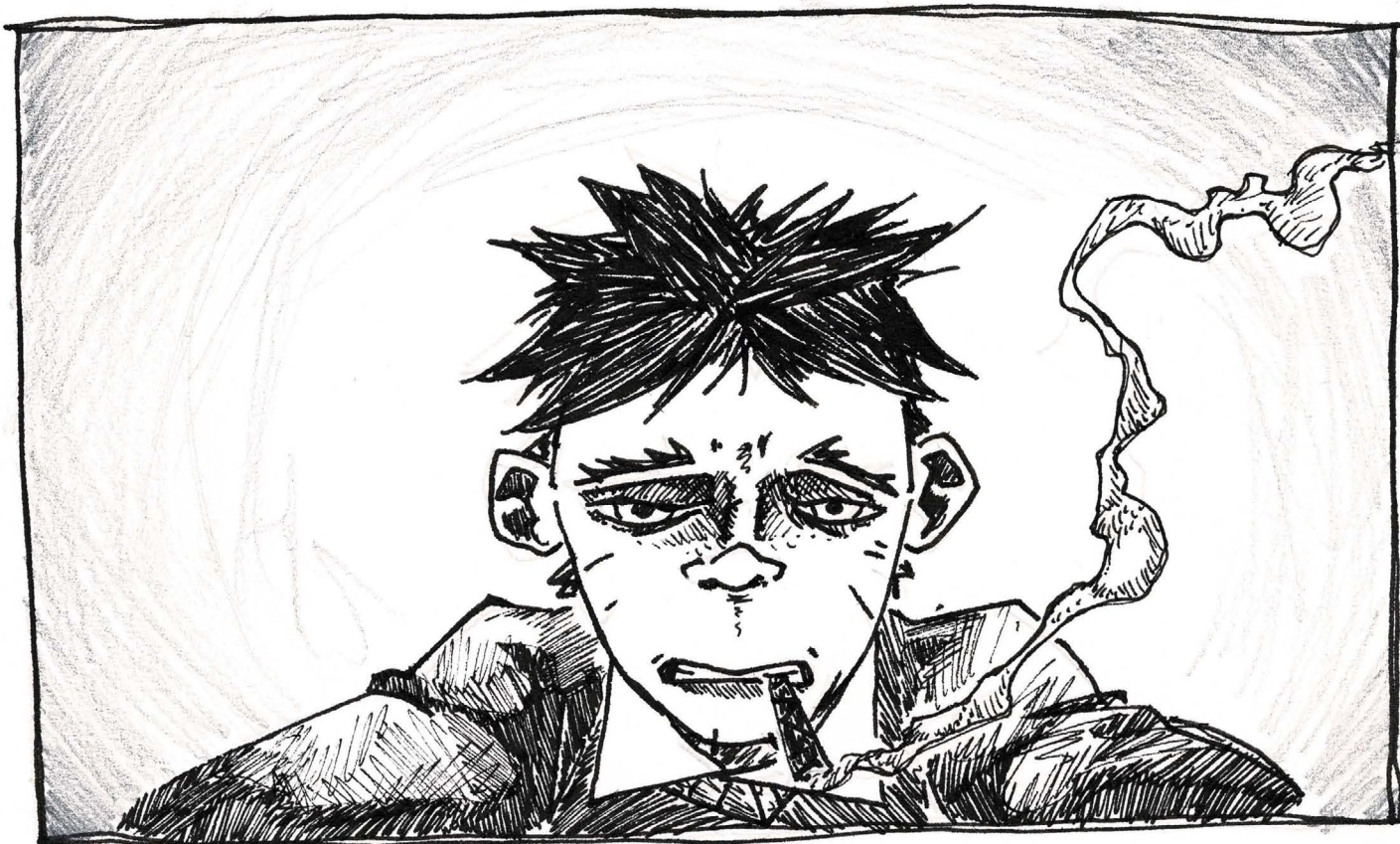
MANCHMAL WÜRD
ICH SCHON GERNE
WISSEN, WAS DU
SO DENKST.



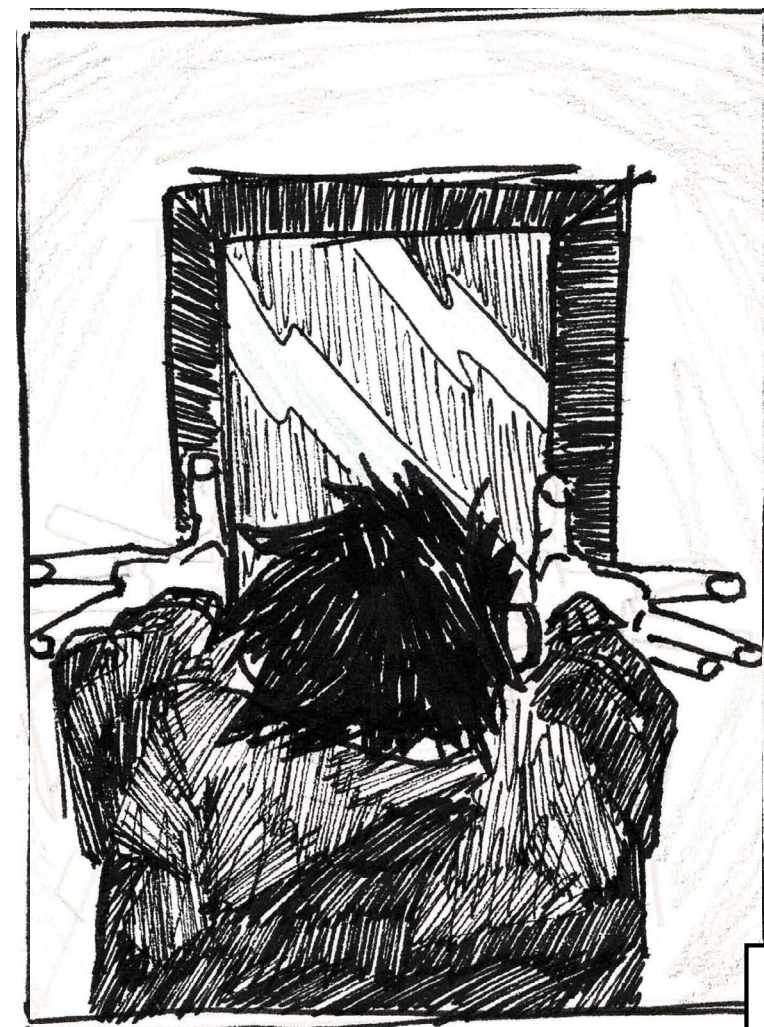
WIE LANGE MEINST
DU, KANNST DU
DEIN EIGENES
GEWISSEN
IGNORIEREN?



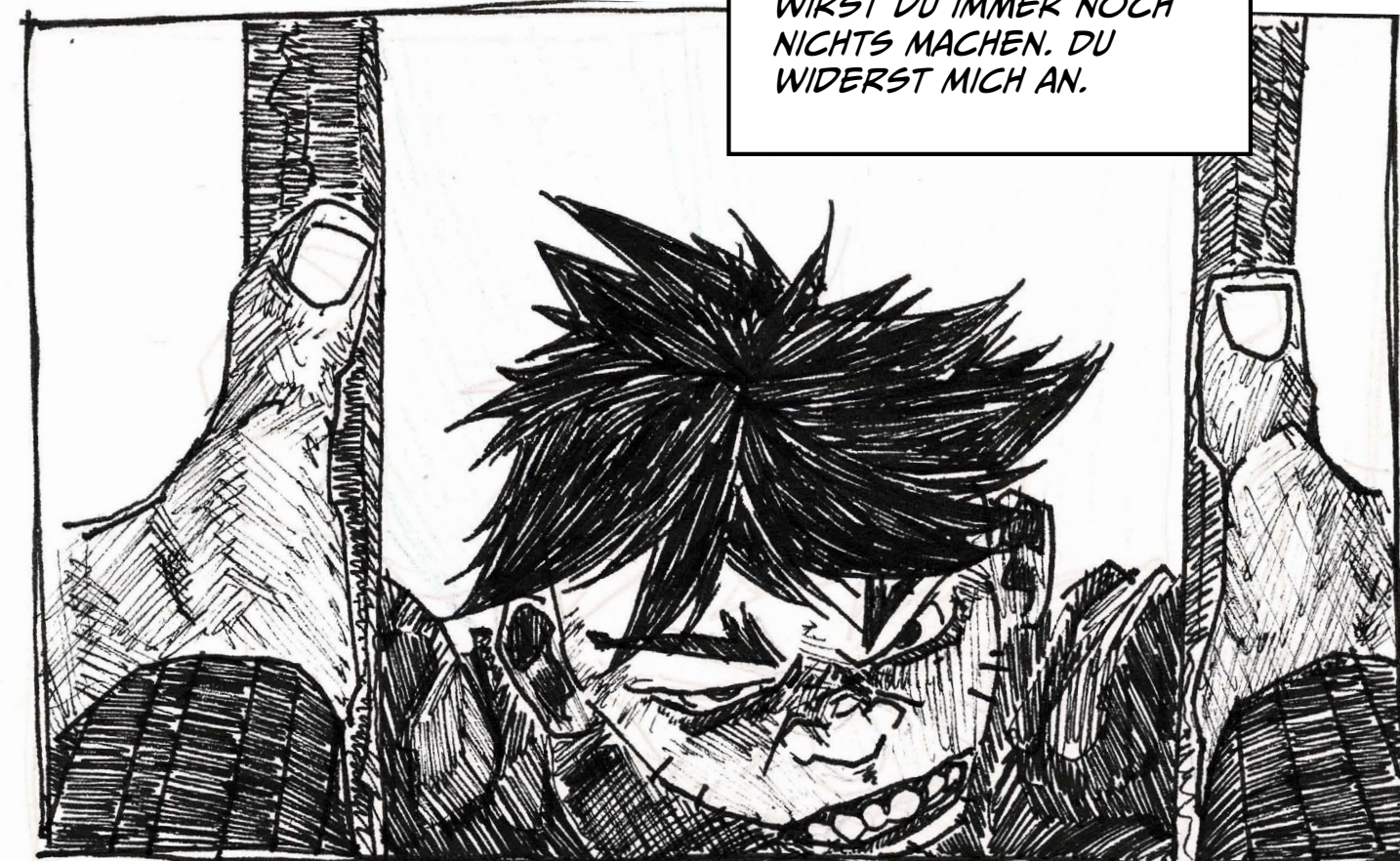
DU KANNST NICHT EINFACH SO TUN, ALS WÄREN PROBLEME NICHT
EXISTENT, SOLANGE SIE DICH NICHT DIREKT BETREFFEN, EINFACH
WEIL DU SONST SCHULDGEFÜHLE BEKOMMST, WENN DU NICHTS
UNTERNIMMST. DU BIST NICHT NUR TEIL DES PROBLEMS, DU BIST
AUCH NOCH ZU FEIGE, UM DAS ZUZUGEBEN.



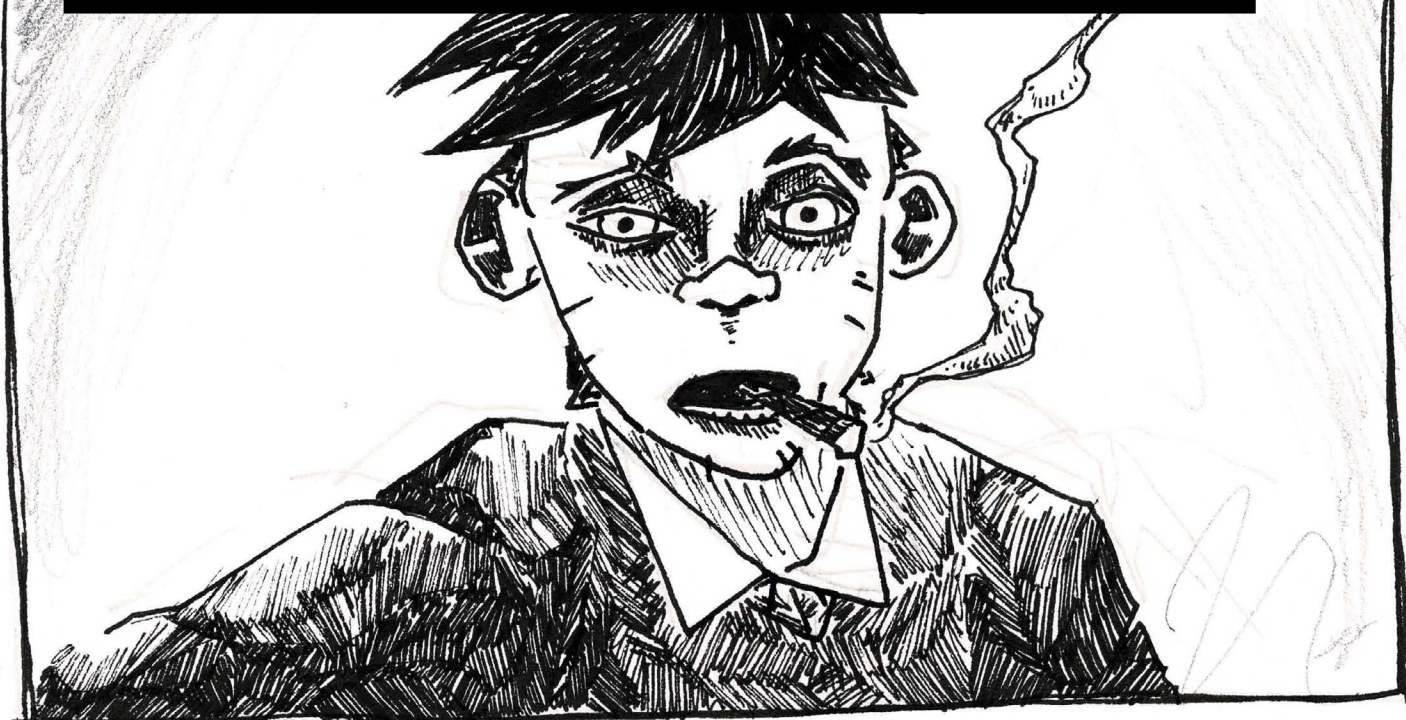
DU MUSST NICHT EINMAL MEHR MACHEN, ALS DIR
EINZUGESTEHEN, DASS ES PROBLEME GIBT UND
ANDERE AUFZUKLÄREN. ALLEINE DICH GEGEN DIE
UNGERECHTIGKEIT UND GEWALT ZU ÄUSSERN, WÄRE
SCHON MEHR ALS NIX, ABER DU LEBST NUR VOR DICH
HIN UND IGNORIERST NICHT NUR MENSCHEN IN NOT,
SONDERN AUCH DEINE EIGENEN WERTE UND MORALEN.



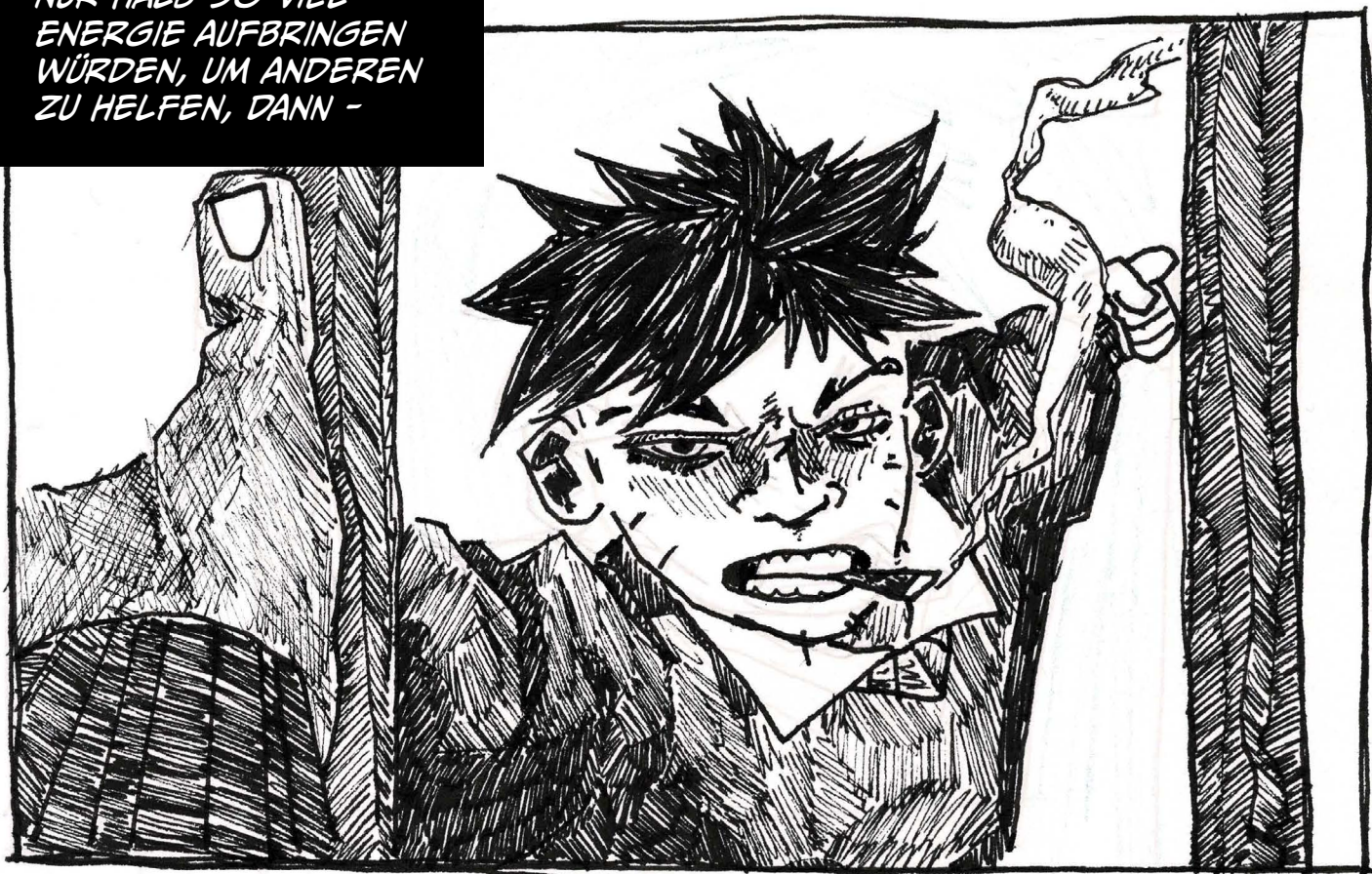
UND OBWOHL DU DIR
ALL DEM BEWUSST BIST,
WIRST DU IMMER NOCH
NICHTS MACHEN. DU
WIDERST MICH AN.



DAS BRINGT SOWIESO NIX. WARUM SOLL ICH MIR MEIN
EIGENES LEBEN SCHWIERIGER MACHEN, WENN ICH
SOWIESO NICHTS ÄNDERN KANN? ICH MUSS MICH HIER NICHT
BELEIDIGEN UND BEKNIEN LASSEN, NUR WEIL ANDERE NICHT
MIT IHREN PROBLEMEN KLARKOMMEN.



WENN LEUTE WIE DU
NUR HALB SO VIEL
ENERGIE AUFBRINGEN
WÜRDEN, UM ANDEREN
ZU HELFEN, DANN -





ICH HOFFE DIR
IST KLAR, DASS DU
IRGENDWANN AUCH
DRAN SEIN WIRST,
UND DANN WIRD
NIEMAND MEHR
ÜBRIG SEIN, DER
DIR HELFEN KANN.



ACH, WEISST DU,
ZIGARRFIELD...
...MANCHMAL
WÜNSCHE ICH
MIR WIRKLICH,
ICH KÖNNTE
VERSTEHEN, WAS
KATZEN SAGEN.

ENDE.

Impressum & Danksagung

Projektleitung:

Stefan Kiehne, Myrto-Elena Pertsinidi & Doreen Siegmund

Projektassistenz:

Anna Melchior

Wissenschaftliche Recherche & Eventmanagement:

Dr. Magdalena Zapotoczna & Maria Francesca Mele

Layout:

Olga Yocheva

Ein Projekt von JUGEND erinnert vor Ort & engagiert, gefördert durch das Bundesministerium der Finanzen (BMF) und die Stiftung EVZ.

Besonderer Dank gilt allen jungen Teilnehmenden, die mit offenen Augen, Herzen und Stiften Erinnerungen sichtbar gemacht haben – in Gedenkrundgängen, Workshops und Working Sessions.

Unser Dank geht an **Katharina Michael** für die berührenden Gedenkrundgänge durch Dresden, an **Nazanin Zandi**, deren künstlerische Leitung die Geschichten in Form und Farbe brachte, sowie an **Doreen Siegmund** und **Olga Yocheva** für ihre einfühlsame Begleitung als Mentor*innen.

Wir danken zudem allen Mitwirkenden, die mit ihrer Expertise, Geduld und Inspiration dazu beitrugen, dass Erinnerung weiterklingt – in Bildern, Worten und Gesten.



Jugend- & Kulturprojekt e.V.



Jugend- & Kulturprojekt e.V.

Hechtstraße 17

01097 Dresden

Ansprechpartner: Stefan Kiehne

Telefon: +49 351 89960545

E-Mail: kiehne@jkpev.de

www.jkpev.de

Ein Projekt von JUGEND erinnert vor Ort & engagiert



Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Lizenziert unter CC BY-NC-ND 4.0 International
creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0



Hättest du mich auch
umgebracht?

